

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfsklasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfersstraße 28, I.

Nr. 24.

Hamburg, den 12. Juni 1897.

9. Jahrgang.

## Lohnbewegung.

**Telegramme.** Aus Göppingen: Streik zu unseren Gunsten beendet; aus Mannheim: Streik beendet, gesiegt.

Gestreikt wird in Bielefeld, Erfurt, Essen, Hannover und Herbolzheim.

Platzsperrn sind verhängt in Greiz-Rosenthal über Weck's Geschäft, in Rathenow über Gaeding's Zimmergeschäft und in Kiel über Baner's Geschäft.

Der Zugzug ist von vorstehenden Plätzen strenge fernzuhalten.

**NB.** Ueber den Stand des Streiks resp. Platzsperrn muß mindestens alle 14 Tage einmal ein Bericht bei der Redaktion eingehen, sonst bleibt die Warnung vor Zugzug an dieser Stelle fort.

## Der Kampf mit Zahlen.

Bei Besprechung der Taktik bei unseren Lohnbewegungen wiesen wir schon auf die Praxis unserer Gegner hin, daß sie uns mit Vorliebe in der Öffentlichkeit beschimpfen und verleumden, daß es ihnen auf einen Saß voll Lügen gar nicht ankomme, daß sie mit beispielloser Konsequenz den Grundsatz verfolgen, den Gegner in der öffentlichen Meinung in's Unrecht zu setzen. Seit der Zeit sind uns diverse duftende Blüthen zu Gesicht gekommen, die alle davon zeugen, daß sich unsere Gegner in dieser Beziehung noch nicht geändert, jedenfalls nicht gebessert haben. Und warum sollten sie das auch? Der Zentralverband der Industriellen zahlt jährlich M. 12 000 an einen gewissen Schweinburg, damit er in jeder Nummer seiner „Correspondenz“ mindestens einen gegen die Sozialdemokratie und deren Tendenzen gerichteten Artikel bringt. Und warum sollten die Innungsbrüder diese Mode nicht mitmachen und so nicht auch an anderen Tintenfischen handeln? Wie wir aber bekämpft werden, daß wollen wir an einem Beispiele zeigen, das keineswegs vereinzelt dasteht.

In Erfurt appellirt die Gewerkschaftskommission an die Öffentlichkeit zu Gunsten der streikenden Zimmerer. Sofort gießt die freie Vereinigung der Arbeitgeber im Zimmergewerbe einen Nachkübel über die Kommission aus, und zwar — keinen leeren! Die Kommission stellt darob einfach die Thatsache fest, daß die Zimmerer Erfurts bei dem bisherigen Stundenlohn einen jährlichen Verdienst von M. 600—800 haben und daß dieser Umstand die Ursache des Streiks bilde. Und nun fährt die freie Ausbeutervereinigung schweres Geschütz auf, indem sie sich an die Bürger Erfurts wendet wie folgt:

Zur Information geben wir die buchmäßige Aufstellung der im Jahre 1896 gezahlten Löhne eines Zimmererhauses, welches am meisten von den Streikenden angegriffen wird. Hiernach haben erhalten:

9 Mann für 305 Arbeitstage (10 Stb.)	à M. 3,20 =	M. 976,—
4 „ „ 305 „ „	à „ 3,— =	915,—
7 „ „ 305 „ „	à „ 2,80 =	854,—
17 „ „ 305 „ „	à „ 2,70 =	823,50
3 „ „ 305 „ „	à „ 2,60 =	793,—
1 „ „ 305 „ „	à „ 2,30 =	701,50

Demnach stellt sich der Durchschnittslohn auf M. 865,80 und nicht, wie angegeben, auf M. 600 bis 800\*).

Solche Aufmachungen wagt das Unternehmertum der Öffentlichkeit zu bieten, und daran die Behauptung zu knüpfen, der Streik sei lediglich der sozialdemokratischen Agitation entsprungen! Gesezt einmal den Fall, wir hätten es hier mit einer „buchmäßigen Aufstellung“ zu thun, spräche dieselbe nicht viel mehr für die Berechtigung des Streiks, als dagegen? Selbst wenn die Zimmerer Erfurts die Erhöhung ihrer Löhne um volle 100 pSt. gefordert hätten, wer wollte ihnen die Berechtigung dazu absprechen? Die Ernährungswissenschaft fordert noch ganz andere Jahreseinkommen für die Arbeiter, das wollen wir hier wieder einmal in Erinnerung bringen.

In seinem Buche „Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter“ berechnet Wurm auf Grund der von solchen Autoren, die selbst die Bourgeoisie anerkannte, aufgestellten Minimal-Kostsätze, daß eine Familie, aus Mann, Frau und zwei Kindern bestehend, täglich allein M. 1,15 zur Herstellung des Mittagmahls bedarf. Daß pro Tag etwa M. 2,10 notwendig sind, um die Familie zu befestigen. Demnach würden diese Ausgaben allein im Jahre die Summe von M. 766,50 verschlingen. Es steht aber allgemein fest, daß M. 800 jährlich der Mindestbetrag ist, den eine Familie, die gleich drei Erwerbenden zu rechnen ist, für die unzubereiteten Nahrungsmittel auszugeben hat, wenn sie nur einigermaßen richtig ernährt werden will. Und das ist doch selbst in der bürgerlichen Gesellschaft ein berechtigtes Verlangen.

Dazu kommt die Wohnung, die auch in der bürgerlichen Gesellschaft zu dem allernothwendigsten Lebensunterhalt gehört. Nach den bisher aufgestellten Minimal-sätzen soll für eine Familie, in der Stärke wie oben angegeben, das Wohnzimmer 45 cbm Luftraum enthalten, also 3 m hoch, 5 m lang und 3 m breit sein, wobei der Raum, welchen Möbelstücke, wie Schränke, Kommoden, Betten usw. einnehmen, noch hinzuzurechnen ist. Annähernd eben so groß soll das Schlafzimmer sein. Zwei solche Zimmer mit Zubehör dürfte selbst in Erfurt Niemand unter M. 300 Jahresmiete bekommen.

Man wird doch aber dem Arbeiter auch nicht nur die Rolle eines gewöhnlichen Arbeitstieres zumuthen wollen, zu dessen Unterhaltung allerdings Futter und Stall genügen. Der Arbeiter wird doch wohl auch in der bürgerlichen Gesellschaft als eine Art Mensch anerkannt, der noch andere Bedürfnisse zu befriedigen hat, die ebenfalls viel Geld kosten. Vielleicht zum ewigen Gespötte über die sonderbare Kampfweise der Ausbeuter hat ein gewisser Meinert in seiner von einem Fabrikantenverein preisgekrönten Schrift unumwunden zugegeben, daß erst bei M. 1500 Jahreseinkommen die Ernährung einer Familie, in der Stärke wie oben angedeutet, derart sein kann, wie sie sein soll.

\*) Eine rein sachliche Berichtigung seitens der Gewerkschaftskommission im Annoncentheile des betreffenden „bürgerlichen“ Blattes lehnte der Verleger charakteristischer Weise ab!

Von diesem Einkommen sind die Zimmerer Erfurts noch sehr weit entfernt, wie die oben wiedergegebene fingirte Aufstellung schon zeigt. Um eine fingirte Aufstellung handelt es sich aber nur, denn es ist einfach nicht wahr, daß in Erfurt die Zimmerer 305 Tage im Jahre Arbeit haben. Wenn sie es auf 250 Tage Arbeit bringen, dann ist das schon viel. Nach den Erhebungen über die Arbeitslosigkeit im ersten Quartal 1894 kommen allein in dem Vierteljahr im Durchschnitt 18 Feiertage auf den Mann. Nach den Feststellungen der Bauhandwerkerberufsgenossenschaften sind die Bauhandwerker überhaupt nur 220 Tage im Jahre beschäftigt. Da muß man denn doch fragen: Die freie Ausbeutervereinigung in Erfurt hat wohl das Rezept der Hamburger Nleder gefunden, die während des Streiks der Hamburger Hafenarbeiter selbst dem Reichstag mit ihren unwahren Behauptungen unsicher gemacht?

Es genügt aber nicht, diese Kampfweise nur zu charakterisiren, sondern wir müssen sie in jedem Einzelfalle pariren! Wir nehmen daher die Gelegenheit wiederum wahr, um den Verbandsmitgliedern die Nothwendigkeit der Statistik vor Augen zu führen. Dieselbe muß ununterbrochen gepflegt werden, und zwar nicht nur vom Verbands- oder den Zahlstellen als solchen, sondern vielmehr von dem einzelnen Verbandsmitgliede, etwa in der Weise, wie es vereinzelt schon geschehen ist. (Siehe „Zimmerer“ Nr. 12 d. J.: „Haushaltungsbudget eines Zimmerers in Kassel 1896“ und „Zimmerer“ Nr. 17 d. J.: „Die Erhebungen der Zimmerer in Heilbronn.“) Solche Bemühungen erscheinen in ruhigen Zeiten den organisirten Arbeitern in der Regel als höchst überflüssig, ja, als ganz nutzlos; in Zeiten des Kampfes aber, da rächt sich die Unterlassungsfünde ganz merklich. Den Kampf mit Zahlen gewinnen wir jedes Mal glänzend, wenn jedes Verbandsmitglied die Statistik pflegt!

## Die Lohnbewegungen der Bauhandwerker in Quedlinburg.

III.

Die leztdurchlebte wirthschaftliche Krisis hat in Quedlinburg die lezten Reste des produktiven Mittelstandes so gut wie ganz fortgeschwemmt; die „Bürger“ sind zu einfachen Hausvermiettern geworden, die knauserig auf jeden Pfennig sehen, der zur Unterhaltung ihres einzigen Ausbeutungsobjekts verwandt werden soll. Sie geben solche Arbeiten nicht mehr an die Zimmerer und Maurer, was in den achtziger Jahren noch bei Vielen eine wesentliche Nebeneinnahme bildete, sondern sie vergeben auch die kleinsten Arbeiten in Submission an die „Meister“. Jetzt sind die Maurer und Zimmerer, und aber auch die Dachdecker, lediglich auf ihr Lohn Einkommen angewiesen, das sie vom „Meister“ beziehen. Ebenso sind die Zuckerraffinerien und andere Betriebe verschwunden, die im Winter mehr Arbeiter gebrauchten als im Sommer und daher den Bauhandwerkern Unterschlupf gewährten. Die Arbeiten in Steinbrüchen, die sonst im Winter von den Maurern mit ausgeführt wurden, sind erheblich reduziert. Bei den Zimmerern kennt man das „Holzbehauen“ usw. im Winter kaum noch.

So ist jetzt die Arbeitslosigkeit im Winter auch dann erschreckend groß, wenn die Bauarbeit im Allgemeinen eine rege genannt werden kann. Das Jahreseinkommen der Bauhandwerker hat sich in einigen Jahren recht fühlbar vermindert! Da kommt denn auch die Masse der Bauhandwerker wiederum auf den Gedanken einer Lohnerhöhung und, um mehr Arbeitsgelegenheit zu schaffen, auf den Gedanken, die Arbeitszeit zu verkürzen.

Im letztverfloffenen Winter wurde daher die Forderung gestellt, die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden zu verkürzen und den Stundenlohn von 28  $\mathcal{M}$  auf 32  $\mathcal{M}$  zu erhöhen. Die Arbeitszeit sollte in der Weise verkürzt werden, daß anstatt bisher 1 Stunde 1 1/2 Stunden Mittagspause sein sollten, um so zugleich es zu ermöglichen, das Mittagmahl zu Hause in Ruhe einnehmen zu können. Außerdem wurde verlangt, daß bei den Neubauten wetterfeste Baubuden und Aborte eingerichtet werden. Die Baugeschäftsinhaber traten diesen Forderungen von vornherein geschlossen gegenüber, hielten am 29. März eine Versammlung ab und erklärten die Forderungen einfach als „nicht gerechtfertigt“. Sie wollten die Mittagspause verlängern, dafür aber die Vesperpause abschaffen, so daß sie selbst den Vortheil der Veränderung gehabt hätten. Dagegen sollten die übrigen Wünsche „nach aller Möglichkeit gern berücksichtigt werden.“ Am 3. April tagte wiederum eine Bauhandwerker-Versammlung, die sich von vornherein bewußt war, daß mehr als eine einfache Forderung dazu gehörte, um vorwärts zu kommen; 138 Maurer, 60 Zimmerer und 25 Dachdecker erklärten durch Namensunterschrift, die Forderungen mit allen gesetzlichen Mitteln durchsetzen zu wollen.

Der Beschluß mit den Unterschriften wurde den Baugeschäftsinhabern mit dem Anerbieten übermittelt, daß die Lohnkommission jeberzeit zu Unterhandlungen bereit sei und daß sie um Antwort bis zum 13. April bitte. Einige Baugeschäftsinhaber, die nun einsahen, daß jetzt doch mehr als nur die verhältnismäßig schwächlichen Organisationen hinter den Forderungen stand, legten ihren Postengestellten Lohn zu in der Annahme, sie würden damit deren Abfall und im Allgemeinen Verwirrung erzielen, was indessen nicht gelungen ist. Die darauf abgehaltene Arbeitgeberversammlung stieß den früher gefassten Beschluß um und bewilligte eine Lohnerhöhung auf 30  $\mathcal{M}$  pro Stunde. Eine Bauhandwerker-Versammlung am 17. April nahm die Zuzilligung an und ließ den Baugeschäftsinhabern mittheilen, daß sie die noch nicht bewilligten Forderungen bis auf eine günstigere Zeit zurückziehen wolle.

Die Baugeschäftsinhaber vermutheten jedoch, daß sich dahinter eine Art Kriegserklärung für die nächste Zeit verstecke und verlangten eine bündige Erklärung. Sie drohten auch, die Lohnerhöhung nicht früher eintreten zu lassen, bis die Erklärung vorliege. Diese wurde gegeben, das heißt die weiteren Forderungen wurden vor der Hand definitiv zurückgezogen. Die Lohnerhöhung ist dann allerwärts erfolgt.

Somit ist das Ziel erreicht, welches sich die Bauhandwerker in Quedlinburg bereits in den siebziger Jahren gesteckt hatten. Die Zustände sind aber seitdem längst solche geworden, daß noch ganz andere Lohn- und Arbeitsbedingungen gerechtfertigt erscheinen. Man kann darüber sogar im Zweifel sein, ob bei den jetzigen Lohn- und Arbeitsbedingungen ein angenehmeres Leben geführt werden kann, als Mitte der siebziger Jahre. Aber man kann nicht leugnen, daß die Lebenslage der Bauhandwerker in Quedlinburg eine schier unerträglich wäre, wenn die opfermuthige Thätigkeit der Gewerkschaften nicht stattgefunden hätte. Und es bedarf wohl kein Wort des Beweises mehr, daß die Lebenslage bedeutend besser sein könnte, wenn die Bauhandwerker, anstatt sich gelegentlich einmal zusammenzuraffen, dauernd zur Organisation gehalten hätten! Hier liegt der Hase im Pfeffer. Wären in dieser Beziehung die Zustände andere, dann hätte auch in diesem Jahre getrost ein Schritt weiter gegangen werden können; alle anderen Faktoren sind günstig, und vielleicht noch auf Jahre hinaus.

Allerdings die heutigen Baugeschäftsinhaber werden, einmal nach den bisherigen Erfahrungen schon, eine für Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen günstige Zeit niemals anerkennen wollen und außerdem schützt der Kapitalismus, der jetzt auch in Quedlinburg das Regiment führt, den Konkurrenzkampf in vorher nie gekannter Weise. Es ist garnicht ausgeschlossen, daß von den in Quedlinburg jetzt verhältnismäßig großen Baugeschäften in nächster Zeit noch einige zusammenbrechen und die anderen verschwinden vielleicht auf andere Art. Wir haben, wie die Geschichte zeigt, keine Ursache, sie zu bedauern und übrigens haben die Lohn- und Arbeitsbedingungen hiermit garnichts zu thun, ob dieselben gute oder schlechte sind, die größeren Baugeschäfte, so lange sie ihre Geschäftspraxis nicht ändern, entgehen ihrem Schicksal nicht, denn der alte Schlandrian mit der Kundenwirtschaft ist unwiederbringlich dahin, die Ära der Bauspekulation hat bereits begonnen. Der Kapitalismus paßt die ganze Stadt seinen Bedürfnissen an. Neue Straßen werden durchgebrochen und Stadterweiterungen nach allen Richtungen vorgenommen; dazu werden noch Einrichtungen getroffen, die eine intensivere Bebauung der Grundstücke ermöglichen, wie z. B. die Kanalisation. Daneben zeigen aber auch diverse Vorgänge, daß die Kapitalisten von den Großstädtern schon gelernt haben; die Hypothekenschwindeleien sind bereits im Gange, wenn sie sich vor der Hand auch erst an schon lange bebauten Grundstücken zeigen. Baustellen liegen frei und an Wohnungen ist thatsächlich großer Mangel vorhanden. Die jetzt flotte Bauhätigkeit verwanbelt sich unter solchen Umständen leicht in jene Bauwuth, die von Strohmannern betrieben wird. Und sind die Bauhandwerker dann nicht gehörig organisiert und auf solche Dinge nicht vorbereitet, dann stecken die Grundstückspekulanten, wie heute anderwärts auch, riesige Profite ein und die Bauhandwerker klagen dabei — über schlechte Zeiten!

## Ferien.

Ferien bedeutet in großen Städten, daß man diejenigen, die man sucht, nicht daheim trifft, und Die, so man nicht sucht, unerwartet in fremder Stadt umherwandern sieht. Halbe Städte wandern aus — die Bewohner sind in die Ferien, dafür sind neue Bewohner vorübergehend eingezogen, die gleichfalls zur Abhaltung der Ferien eingetroffen sind. Die Adressbücher sind während der Sommermonate fast nicht mehr gültig, denn die Leute sind nicht da; man kann von ihnen weder eine Rechnung bezahlet bekommen, noch neue Arbeit für sie machen. „Ferreit!“ steht an der Thüre und da und dort mach vielleicht ein Dienstmädchen auf, um uns zu sagen, daß wir nach den Ferien wiederkommen sollen, wenn die „gnädige Herrschaft“ wieder da ist. Die gnädige Herrschaft! Ach, ja wohl, diese ist nicht da.

Gehen wir aber in die Souverains und die höheren Etagen, in die kleineren Häuslein, da finden wir die Frauen und die Kinder sämmtlich zu Hause; da ist Niemand „verreist“, höchstens kocht man einen Topf Kartoffeln weniger und ist gar kein Fleisch, weil, nun weil „Ferien“ sind und der Mann vielleicht insolgedessen keine Beschäftigung hat. So geht es auch in den Kaufläden. So geht es in Städten und Ortschaften.

Doch treten wir in die Werkstätten ein, in die Fabriken, wo es hämmert und rumort, als wären tausend Teufel lebendig; gehen wir in die Maschinenfabriken, in die Webereien, Spinnereien, Stickerien, in die Biegeleien. Wo haben die Arbeiter Ferien? Und dann stellen wir uns an die Schächte und auf die Wiesen, durch welche die an- und abziehenden Bergleute, ihre Blechfrüge in der Hand und mit geschwänzten Gesichtern, wandern. Wo sind deren Ferien? Ja, wo sind die Arbeiterferien?

Und Du ackerst und Du säst,  
Und Du nitest und Du nähst,  
Und Du hämmerst und Du spinnst:  
Sag', o Volk! was Du demirast?

Wenn das Arbeitsvolf seinen 1. Mai festlich und in Arbeitsruhe begehen, wenn es sich einmal einen einzigen freien Tag machen will, da schauzen die Meister, da schmälen die Vorgesetzten, da schimpft der Chef: „Müßiggänger — Faulenzler! — Dem Volke wird's zu wohl! — Man muß ihm den Drotkorb höher hängen! — Wer am 1. Mai früh steht, gilt als entlassen.“ — Wer kennt von den Arbeitsleuten nicht alle diese Lebensarten ihrer Brotgeber? Und dann blüht der Flieder und der Goldregen und der duftige Jasmin erfüllt die Luft und die Lerchen trillern und die geschwänzigen Amseln erzählen Morgens und Abends eifrig ihre Familienverhältnisse. Dann rüflet sich die „Herrschaft“. Die Meisterin geht hier Wochen der angegriffenen Nerven wegen in die Sommerfrische, die besser bezahlte Beamtentrau, die bleichsichtige Fabrikantentochter, die gnädige Frau Kommerzien-

rätin geht auf sechs bis acht Wochen in's Bad. Bald folgt der Gemahl nach.

Wenn der Weichselbaum die duftigen Blüten schneit,  
Wenn die Lerchen rufen und der Kuckuck schreit,  
Wenn die Tauben girren und die Bienen schwirren,  
Dann beginnt die liebe gold'ne Zeit.

Die der Ferien und Bäder nämlich. „Man muß das Leben genießen“, halt es uns dort entgegen. Gewiß! Aber der Arbeiter, die Arbeiterin doch wohl auch!

Reden wir deutsch über diese Dinge. Ist es nicht ein wahrer Jammer, daß unsere in Reichthümern bald erklickende Gesellschaft es noch nicht einmal so weit gebracht hat, daß sie den unmittelbaren Produzenten dieser Reichthümer, den Arbeitern und deren Familienangehörigen, einen sichereren Sommerurlaub gewährt, daß die Arbeiter und niederen Beamten etwa schichtweise, unter Belassung ihrer Löhne und Gehälter und einiger Mark Haarzuckh, wenige Tage Ferien erlaubt bekommen? Ist es nicht eine wahre Sünde und Schande, daß unsere vornehme Gesellschaft immer und immer nur an sich und ihre Erholung, immer aber an die ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen denkt, daß sie die Blutarthum derselben, die Bleichsicht der Arbeiterkinder überfiehet, gleichsam als gehe sie das Alles nichts an?

„Aber wie geben ja genug an die Armen, wir gehören ja dem Verein für Armennoth und Bettelei“ an, wir stiften ja „Heime für Gesehnde“, „Stifte für gefallene Mädchen“, stiften „Ferienkolonien für arme und schwächliche Kinder“ — ruft man uns entgegen — „was mocht Ihr denn noch?“ So zählt der Geizhals alle Pfennige zusammen, die er gezwungen an die Armen geben mußte. Wir vermögen alle diese vielgerühmten Säckelchen unmöglich für einen Dankesgott, für das Pflüchtheil der herrschenden Klasse an die arbeitende Klasse anzuerkennen, wir rufen den Ruhmseligen zu: Das, was Ihr gebt, ist viel zu wenig, das ist ein Sandkorn auf dem Haufen, und das Segader, das Ihr darob erhebt, steht im ungekehrten Verhältnis zur Größe der gelegten Eier. Ihr sollt Ferien geben, einige freie Tage von den schönsten im Jahre, auch wenn Euer Profit eingetankelt darunter leiden sollte, Ihr sollt diese Opfer bringen auf dem Altar der Nächstenliebe und Menschlichkeit.

Darob entseht sich Alles, das im Sommer in die Ferien und Bäder geht, und die trümpfsten, eifrigsten Christen verwahren sich dagegen, daß unter Nächstenliebe und Menschlichkeit auch Erholungswochen für die Proletarierfamilien verstanden werden könnten. Amosen, meinen sie, geben wir gern, aber eine Schmälerung unseres Profits können wir unmöglich zugeben; und dabei geben sie Amosen spärlich, vom Profit aber garnichts ab. — O, du ganz gemeiner, egoistischer Geizhals! („Schwab. Tagwacht.“)

## Agitationsbericht.

Die von mir im Auftrage des Hauptvorstandes zurückgelegte Agitationsreise erstreckte sich über Thüringen. Für die Zeit vom 11. Mai bis 1. Juni waren 17 Versammlungen arrangirt und zwar in folgenden Orten: Eisenburg, Weimar, Gera, Altenburg, Naßla, Greiz, Erfurt, Gotha, Eisenach, Koburg, Weimingen, Arnstadt, Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, Wolfenbüttel und Harzburg. Mit Ausnahme von Magdeburg und Erfurt sind nur Kleinstädte; in Betracht gekommen, ich bin daher nicht in der Lage, von besonders großen Versammlungen berichten zu können. Zudem waren nur Zimmererver-sammlungen veranstaltet.

Thüringen ist das Land der Zimmerer. Der Waldreichthum und der noch herrschende Holzbau veranlaßt es, daß sehr viele junge Leute sich dem Zimmererberuf widmen. Nicht nur in den Städten, sondern in jedem Dorfe giebt es eine bedeutende Zahl Kollegen. Dieses ungeheure Angebot von Arbeitskräften steht in keinem gefunden Verhältnis zur Nachfrage. Die größeren Orte werden mit fertiger Arbeit aus den Walddörfern überschwemmt. Löhne werden an unsere Kollegen gezahlt, die man ungelehrten Arbeitern einfach nicht magt anzubieten. So erhalten in Weimar Junggelesen sage und schreibe 14  $\mathcal{M}$  pro Stunde. Wie lange ein Zimmerer als Junggelesener zu betrachten ist, darüber entscheidet der Krauter. Unseren Kollegen kann man die Anerkennung nicht absprechen, daß sie tüchtige Arbeiter sind und größtentheils den Bauschler ersetzen. Trotz dieser Vieltheiligkeit sind es nur wenige, deren Lohn sich über 30  $\mathcal{M}$  erhebt. Es sind also Klassenlöhne vorhanden, wie sonst nirgend. Gotha weist allein achtzehn Lohnklassen auf. Daß unter diesen Umständen es schwer ist, Einigkeit zu schaffen, liegt auf der Hand. Der Streik unserer Erfurter Kameraden dreht sich auch daher hauptsächlich um Beseitigung der Klassenlöhne. Die wirtschaftliche Lage ist dort ganz erbärmlich. Da aber die Lage des Holzbaues gehäht ist, wird es der Aufbietung aller Kräfte bedürfen, um Organisationen zu schaffen, welche widerstandsfähig sind, sollen sonst die Verhältnisse nicht schlechter werden. So tritt mit dem 1. Juli der Wassibau in Weimar ein.

Die Vorbereitungen zu den Versammlungen sind allerwärts mit Eifer betrieben worden und trotzdem noch recht hitzige Täu-chung. Die ungeheure Zahl der auf den Dörfern wohnenden Kameraden hat größtentheils gehesht. In jene Dörfer einzubringen, wo nicht nur Hunderte, sondern Tausende von Kameraden wohnen, wird noch viel Arbeit kosten.

Gänzlich ausgefallen ist nur die Versammlung in Naßla a. S. und zwar dadurch, daß der Wirth sein Lokal im letzten Augenblick verweigerte. Befragt warum, erklärte er stotternd, weil ihm sonst sein Wirthshauschuld,

die „Reichskrone“, abgerissen werden könnte. In Halberstadt waren Umstände eingetreten, durch welche die Anmeldeung der Versammlung nicht rechtzeitig an die Polizei gelangt war, wir uns daher mit einer Besprechung begnügen mußten. In Quedlinburg fand an demselben Tage eine Protestversammlung gegen Verschleierung des Vereinsrechts statt. Auch hier mußten wir die Sache wie in Halberstadt handhaben. Diese Besprechungen mußten überall dort, wo eine Versammlung unmöglich ist, veranfaßt werden. Auch dort ist viel Gelegenheit gegeben, helfend einzugreifen.

Wirklich gut besuchte Versammlungen fanden statt in Altenburg, Greiz, Erfurt, Eisenach, Meiningen und Wolfenbüttel. In Meiningen sind alle Erwartungen übertroffen. Es war aber auch hohe Zeit, daß dort wieder Leben in die Bewegung gebracht wurde. In allen anderen Orten hätte der Versammlungsbesuch besser sein müssen. Dies gilt vor Allen von Magdeburg, dort hatte ich auf einen vollen Saal gerechnet, aber nur 110 bis 120 Personen waren erschienen. Am traurigsten war es in Harzburg, dort ist die Zahlstelle noch jung. Da aber nicht sämtliche Kameraden Mitglieder wurden, sind viele wieder ausgetreten und nur ein kleines Häufchen ist geblieben. Die haben auch versprochen, die Fliste nicht ins Korn zu werfen. Harzburg ist Waderort und die Klassengegensätze treten auch hier schroff hervor. Da sollte man meinen, daß dort den Arbeitern die Augen geöffnet würden, aber eine Arbeiterbewegung ist nicht vorhanden.

Traurig ist die Lage unserer Kameraden, echt schmerzhaft, und viel Arbeit ist dort zu bewältigen. Vor Allen muß es die Laubagitation sein, welcher alle Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Denn ohne den Landarbeiter vermag der Städter in Thüringen nichts. Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß auch diese Agitationstour in den einzelnen Orten Luft zum weiteren Ausbau des Verbandes hervorgebracht hat.

H. Götze, Götting.

## Zu dem Protokoll

der Konferenz der Zimmerer Thüringens, daß in der Nr. 22 des „Zimmerer“ veröffentlicht worden ist, sendet uns Kamerad Kösel in Gera eine Berichtigung, worin er befreit, gesagt zu haben, daß die Verhandlungen zwischen dem berühmten Gesellenausschuß und den Meistern zu keinem Resultat geführt hätten. Die Verhandlungen mit der Lohnkommission hätten vielmehr zu keinem Resultat geführt. Ebenso habe er nicht gesagt, daß die Meister den organisierten Kameraden die Forderungen bewilligt hätten und den anderen nicht. Die Sache verhalte sich vielmehr so: Zwei Meister haben eine Lohnerhöhung von 2-3 % pro Stunde eintreten lassen und da habe sich Andrang bemerkbar gemacht. Er habe auch nicht gesagt, die Zahlstelle zähle jetzt 200 Mitglieder, sondern die Mitgliederzahl sei auf nahe 200 angewachsen.

## Berichte.

Die Schriftführer der Zahlstellen werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß die Namen und Adressen der Zahlstellenvorstandsmitglieder dem Hauptvorstand zu melden sind. Dieselben werden dann später veröffentlicht. Um Raumverschwendung zu meiden, veröffentlichen wir die Namen und Adressen in Berichten nicht mit.

**Wochum.** Am 25. Mai fand hier eine öffentliche Zimmererverversammlung statt, die von etwa 100 Personen besucht war. Genosse Lehmann aus Dortmund hielt zunächst einen Vortrag. Dann erstattete die Lohnkommission Bericht, daß die Meister noch kein Entgegenkommen gezeigt haben, die Forderungen, zehnstündige Arbeitszeit und 42 % Stundenlohn, zu bewilligen. Bei mehreren Meistern bestehe die 10 1/2 stündige Arbeitszeit und es werden 40 % Stundenlohn gezahlt; die Bewilligung der minimalen Forderung sei leicht zu bewerkstelligen, es müsse mehr Druck dahinter gesetzt werden. In diesem Sinne sprachen alle Redner. Die Bauthätigkeit ist sehr lebhaft, so daß sich auch ein Druck ausüben läßt. Beschlossen wurde, unseren Lohnantrag nochmals drucken zu lassen, da die ersten Abzüge einen Druckfehler enthalten. Dann soll derselbe den Meistern nochmals zugestellt werden. Die Lohnkommission wurde um zwei Mann verstärkt. Dann wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Am 30. vorigen Monats fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nachdem Punkt 1 durch den Kassirer erledigt, wurden folgende Kameraden in den Vorstand gewählt: Als erster Vorsitzender Helbing, als zweiter Rausch; als erster Kassirer Helmich, als zweiter Schmidt; zu Schriftführern Lübring und Berg. Ferner zu Revisoren die Kameraden Ebert und Wiegand. Dann erstattete die Lohnkommission Bericht über das Resultat der den Arbeitgebern zugesandten Forderungen. Hierbei wurde berichtet, daß ein Brief zurückgekommen sei mit der Unterschrift: „Die Lohnkommission kann mir freuzweise im A... I...“ Hierauf wurde allgemein betont, daß ein energisches Vorgehen nötig sei, daß auf so genanntem gutlichem Wege an eine Verbesserung der Löhne und Arbeitsverhältnisse nicht zu denken sei. Es wurde beschlossen, in kurzer Zeit eine öffentliche Zimmererverversammlung abzuhalten, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

**Bremen.** Am 2. d. Mis. tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Verlegung des Versammlungsorts. 2. Streik der Textilarbeiter. 3. Marken der Hauptkasse. 4. Sommerfest. 5. Verschiedenes. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung, welches für richtig anerkannt, wurde zum ersten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Hierzu führte Kamerad Meyer aus, daß die Fremden ihren bisherigen Verbleib von der Tiefstraße verlegt hätten und deshalb zu erwarten stehe, daß dieselben in Zukunft auch die dort noch stattfindenden Versammlungen meiden würden. Aus diesem Grunde kann es nur rathsam erscheinen, wenn die hiesige Zahlstelle ihre Versammlungen anderswo abhalten würde. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen gesprochen, wurde beschlossen, die Versammlungen künftig in einem anderen Lokale abzuhalten. Den Streik der Textilarbeiter am Orte schildert Eggers hierauf als durchaus für Letztere günstig, wenn nicht die notwendige Unterstützung aussehe. Es wurden hierzu M. 500 aus der Vorkasse bewilligt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Extramarken der Hauptkasse“, stellt Eggers den Antrag, nachdem vom Vorsitzenden diese Angelegenheit erläutert worden war, daß jedes Mitglied zu verpflichten sei, zehn Marken à 30 % zu kaufen; Diejenigen, welche sich weigern von der Beitragsentbindung während etwaiger Arbeitslosigkeit, auszuschließen. Obiger Antrag wurde angenommen und zu dessen Ausführung Platzdeputirte gewählt. Sodann fragte der Vorsitzende an, ob die Versammlung gewillt sei, in diesem Sommer ein Fest abzuhalten, welches besagt wird; die Lokalfrage bleibt der nächsten Versammlung vorbehalten. Nachdem dann beschlossen worden, Punkt 5 bis zur nächsten Versammlung zurückzustellen, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Celle.** Am 30. Mai tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung. Als Referent war Kamerad Rube aus Charlottenburg erschienen. Nach Erledigung der Bureauwahl erhielt Letzterer das Wort. Redner schilderte in kurzen Worten die heutige Produktionsweise und führte aus, daß, sobald ein neues Absatzgebiet entdeckt sei, ein gewisser Geschäftsausschuss entstehe, seien aber diese Quellen erloschen, so folge selbstredend eine faule Zeit, welches sich auch im Baugewerbe in empfindlicher Weise bemerkbar mache. Redner fordert deswegen aus, das einzige Augenmerk auf den Ausbau der Organisation zu richten, um die Ausbeutepraktiken abzuwehren zu können. Unter dem Hinweis auf die Schutzmaßregel im Baugewerbe schloß der Referent seine Ausführungen mit einem Hoch auf den Verband der Zimmerer Deutschlands. Sodann wurde Kamerad Dahl zum Vorgesetzten für das Gewerbeamt gewählt. Am Mittwoch, den 3. Juni, fand unsere Mitglieder-Versammlung statt, in welcher die Vorstandswahl erledigt, sowie beschlossen wurde, sieben Wochen nach Pfingsten unser Stiftungsfest abzuhalten.

**Forst i. L.** Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung tagte am 4. Juni, Abends 8 Uhr, welche nur schwach besucht war. Während der Beitragshebung wurden vier Kameraden neu aufgenommen. Einstimmig beschloß sodann die Versammlung, vom 15. Juli an die Versammlungen jeden Freitag nach dem 15. abzuhalten. Der Beitrag für die Agitationskasse, sowie die Kosten des Protokolls vom Provinzialverbandstag beschloß man zum Theil durch freiwillige Beiträge, den dann noch fehlenden Betrag aus der Vorkasse zu decken. Hinsichtlich des Abhaltens eines Stiftungsfestes oder Sommerfestes konnte kein Resultat gefaßt werden. Eine Extraversammlung soll am Freitag nach dem 15. d. Mis. tagen.

**Frankfurt a. M.** Am 16. Mai tagte unsere Mitgliederversammlung. Dem Kassirer wurde zunächst Decharge erteilt. Kamerad Berges aus Wiesbaden erstattete Bericht über die Generalversammlung in Halberstadt. Kamerad Vollrath sprach über die Agitation für den Verband, an der es in Frankfurt sehr mangelt. Sonst ist die Organisation der Zimmerer hier immer die beste Bauhandwerkerorganisation gewesen, heute nicht mehr, da sind uns die Organisationen anderer Berufe weit über. Jeder Verbandskamerad muß seine Schuldigkeit thun, wenn es besser werden soll. Da der bisherige Vorsitzende von Frankfurt abreist, wurde Kamerad Sauer gewählt.

**Fürstentum.** Am 30. Mai tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, in welcher von 42 Mitgliedern nur 17 anwesend waren. Die Beiträge wurden erhoben, dann das Protokoll verlesen und für richtig erkannt. Unter „Verschiedenes“ wurde über das Verhalten der organisierten Zimmerer zum hiesigen Zimmerquartal berichtet. Ueber diesen Punkt entspann sich eine längere Debatte; die organisierten Kameraden sind sämtlich gegen die Beteilung. Hierauf wurden die Protokolle vom zweiten Provinzialverbandstage, sowie die Raimarken nochmals vorgelesen und mehrere davon gekauft. Hierauf wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Der zum Vorsitzenden gewählte Kamerad nahm erst nach vielem Zureden, und nachdem der bisherige Vorstand das Versprechen gegeben, ihn nach Kräften zu unterstützen, das Amt an. Eine heftige Debatte entspann sich noch über ein hiesiges Baugeschäft wegen unregelmäßiger Lohnzahlung. Es arbeiten dort einige organisierte Kameraden, welche auf den Lohn 14 Tage resp. 3 Wochen warten mußten. Die Folge war, daß die Kameraden die Arbeit niederlegten; die dort noch beschäftigten organisierten Kameraden traten für das Baugeschäft ein, was von der Mehrzahl nicht für richtig befunden wurde.

**Greiz.** Am 29. Mai tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung. Kamerad Schütz erläuterte die Stellungnahme der Zimmerer zu dem Verhalten der Meister, wofür er allgemeinen Beifall erntete. Kamerad Sörgel

schilderte die Mißstände auf dem Zimmerplatz von S. Eltinger. Es wurde beschlossen, über diesen Platz die Sperre zu verhängen. Die Platzsperre bei C. H. Beck dauert fort. (Wir hätten erwartet, daß die Gründe, welche bei Verhängung der Sperre maßgebend waren, ausführlich beschrieben würden. Wir müssen hierauf bestehen! D. N.)

**Heilbronn.** Am 30. Mai tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, die sehr schwach besucht war. Man sieht daraus, was die größte Zahl der Zimmerer Heilbronn für ein Interesse am Verbands hat; nachdem die Forderungen annähernd bewilligt sind, kehren sie einfach dem Verbands den Rücken; aber sie werden schon sehen, wie weit sie kommen mit ihrer Schlawheit. Kameraden, bleibt beim Verbands, geht in die Versammlungen, damit wir unsere Errungenschaften erhalten, und das kann bloß durch eine starke Organisation geschehen. Nachdem das Protokoll verlesen und für richtig befunden war, verlas der Vorsitzende eine Zuschrift vom Baugewerbeverein Heilbronn betreffs der achtstägigen Lohnzahlung, welche ablehnend beantwortet ist. Beschlossen wurde, die Forderung für dieses Jahr zurückzustellen, dem Baugewerbeverein aber mitzutheilen, daß wir nächstes Frühjahr diese Forderung wieder stellen werden und sie zu erkämpfen suchen werden. Es kommt sodann das Stiftungsfest zur Sprache, welches jedenfalls am 11. Juli stattfinden wird. Drei Kameraden ließen sich in den Verband aufnehmen, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

**Kiel.** Am 18. Mai tagte unsere Mitgliederversammlung, in der zunächst über eine planmäßige Agitation im Bezirke verhandelt wurde. Ein Antrag, nach Burg auf Fehmarn eine geeignete Person auf mehrere Tage zu entsenden, welche versuchen soll, die dortigen Kameraden zu organisieren, wurde angenommen. Die Kameraden Nag und Lewin erstatteten Bericht von der Generalversammlung, mit deren Beschlüssen sich die Anwesenden einverstanden erklärten. Hierauf wurde die Erziehung des Ausschusses vorgenommen. Eine sehr lebhafte Debatte entspann sich über die Platzsperre beim Zimmermeister Lauers. Bekanntlich stellte Herr Lauers an die feinerzeit dort beschäftigten Zimmerer das Ansinnen, eine Arbeit der im Streik befindlichen Tischler zu vollenden, als die Kameraden sich weigerten, wurden elf Mann gemäßigelt, worauf unsererseits die Sperre verhängt wurde. Da jetzt bei Herrn Lauers auf Beschluß des Tischler- sowie des Zimmergesellen-Ausschusses die Arbeit wieder aufgenommen ist, sprachen mehrere Redner ihre Mißbilligung über das selbstständige Vorgehen der genannten Ausschüsse aus. Da die Zimmerer im Interesse der Tischler die Sperre verhängten, wäre es auch Pflicht der Tischler gewesen, bei genannter Firma nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis die Sache der Zimmerer geregelt ist. Unbegreiflich erschien es den Anwesenden, wie die Gesellen-Ausschüsse die Beschlüsse der Versammlungen Mißbräuchlich machen konnten. Mit übergroßer Majorität wurde beschlossen: da Herr Lauers sich weigert, die gemäßigelten Zimmerer wieder in Arbeit zu nehmen, wird die Sperre nicht aufgehoben. Zu „Verschiedenes“ forderte der Vorsitzende zum regen Kaufe der Streikmarken auf und machte bekannt, daß in der nächsten Versammlung die Neuwahl des Vorstandes stattfinden, wozu das Erscheinen aller Kameraden notwendig ist. Hierauf erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Lehe-Oestemünde.** Am Sonntag, den 30. v. M., tagte im Vereinslokal bei J. Friede in Oestemünde eine Generalversammlung mit der Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegirten von der Generalversammlung in Halberstadt. 2. Gesamtvorstandswahl. 3. Verschiedenes. Nüßmann als Delegirter berichtete in kurzen Worten über die in Halberstadt gepflogenen Verhandlungen. Kamerad Wädger, welcher ebenfalls als Delegirter fungirt hat, ergänzte den gegebenen Bericht in ausführlicher Weise. Eine Diskussion fand hierzu nicht statt. Zum zweiten Punkt, „Vorstandswahl“, wurden folgende Kameraden gewählt resp. wieder gewählt: A. Wädger als erster, M. Dreihaupt als zweiter Vorsitzender; Th. Behrends als erster Kassirer; D. Neßls als zweiter; B. Klum als erster, W. Kramer als zweiter Schriftführer, ferner J. Appellmann und J. Payer als Revisoren. Zu Punkt 3, „Verschiedenes“, wurde beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest als Sommerfest zu feiern, wo und wie wurde dem Vorstand und Festcomité überlassen. Als Comitemitglieder wurden gewählt: J. Söber, C. Geller, H. Krumpholtz, A. Neibel, A. Jhme, J. Tonns, Tienken, Ch. Schilling, L. Saar, D. Wilkens, M. Barth und H. Stofmann. Eine noch zu bestimmende Zusammenkunft des Vorstandes und des Comités in der hiesigen Arbeiterzeitung bekannt zu machen, wurde ebenfalls angenommen. An Stelle des bisherigen Kolporteurs in Bremenhausen, J. Büttner, wurde, da derselbe anderswo arbeitet, Kamerad L. Saar gewählt. Vom Kassirer K. Th. Behrends wurde die Mitteilung gemacht, daß schon vor längerer Zeit ein Streikunterstützungsmarken à 30 % von der Hauptkasse zugesandt worden seien; Pflicht eines jeden Mitgliedes sei es nun, weil in vielen Städten gestreift werde und dieses Alles mit Geldkosten verbunden sei, so schnell und so viel wie möglich von den Marken zu kaufen. Ein Antrag, daß jedes Mitglied 10 Stück Marken à 30 %, mindestens zwei Marken monatlich bis spätestens zum 1. November 1897 zu entnehmen habe, wurde angenommen. Mit dem Vertrieb wurden Platzdeputirte und Kolporteurs betraut. Sodann beschloß man, das Mitglied Ranning welches schon längere Zeit krank ist, mit M. 30 zu unterstützen. Im Weiteren wurde das frühere Mitglied G. Saar, welches feinerzeit ausgeschlossen wurde, weil es bei

Scheller, über dessen Platz die Blah'erre verhängt war, weiter gearbeitet, mit einem Einschreibegeld von M. 1,50 wieder aufgenommen. Ferner wurde der Schmidt'sche Platz (Altona) einer Kritik unterzogen wegen Ueberflundenarbeit. Da aber bis jetzt dort erst wenige Mann arbeiten, wurde in der heutigen Versammlung nichts Definitives hierin beschlossen.

**Magdeburg.** Am 1. d. M. hielt die hiesige Zählstelle ihre Monatsversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Delegirtenwahl. 3. Verschiedenes. Punkt 1. Die Kameraden Papendiek und Wädel II. wurden als Vorsitzende, Büche und Betge als Kassierer, Wagner und Lindhorst als Schriftführer, sowie Hahn und Stendel als Revisoren gewählt. Im Punkt 2 wurde hierauf W. Bartels einstimmig als Delegirter, ferner vier Kameraden zum Empfang der auswärtigen Delegirten am zweiten Pfingstfeiertage gewählt. Den hier am Orte streitenden Tischlern wurden M. 50 aus der Lokalkasse bewilligt, ferner beschlossen, an die Hauptkasse zu senden, was die Lokalkasse entbehren kann. Ein Antrag, jeder hier arbeitende Zimmerer hat im Laufe dieses Sommers mindestens für M. 2 Extramarke der Hauptkasse zu kaufen, fand Annahme. Nachdem alsdann noch 5 Kameraden als Festkommis für einen in nächster Zeit stattfindenden Ausflug gewählt, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wainz.** Am 30. Mai tagte unsere Mitglieder-versammlung, die sehr gut besucht war. Das Protokoll wurde verlesen und anerkannt, dann aber sogleich beschlossen, bei Beerdigung von verstorbenen Mitgliedern das „geputzte Winkelreißer“ fortzulassen. Kamerad Homel erstattete Bericht von der Generaterversammlung zu Halberstadt, die Beschlüsse wurden beifällig aufgenommen. Von einigen Rednern wurde getabelt, daß unsere Anträge nicht angenommen worden sind. Dann wurde beschlossen, ein Stiftungsfest abzuhalten und dazu gleich ein Festkommis gewählt. Nach Schluß der Versammlung ließen sich mehrere Kameraden in den Verband aufnehmen.

**München.** Am 30. Mai tagte eine äußerst stark besuchte Zimmererverversammlung. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Münchener Zimmerleute zu den gegenwärtigen Lohnreduzierungen“ referierte Konrad Keller. Redner führte aus, daß in letzter Zeit bei den verschiedensten Firmen Lohnreduzierungen vorgenommen worden seien, obwohl die heutigen Verhältnisse keineswegs eine derartige Maßregel rechtfertigen. Die Münchener Zimmerer müßten dagegen entschiedene Stellung nehmen. Die Organisation habe seit ihrem Bestehen gethan, was in ihrer Macht stand, im Jahre 1889 sei der Lohn von 36 auf 45, zum Teil auch auf 50 Pf. erhöht und in einigen Geschäften die Arbeitszeit verkürzt worden, im Jahre 1892 sank der Stundenlohn wieder auf 42 Pf., im Jahre 1896 habe die Organisation abermals eine Lohnforderung eingeleitet, die in friedlicher Weise zu Ende geführt, da auf allen Plätzen der Stundenlohn auf 45 Pf. erhöht wurde. Im heutigen Frühjahr sei der Lohn wieder gekürzt worden und um weitere Kürzungen hintanzuhalten, müsse die Organisation gestärkt werden. In seinen weiteren Ausführungen kritisiert Redner das Submissionswesen an Beispielen, kommt auf die Schmuckkonturrenz zu sprechen und glaubt, daß im Interesse der Allgemeinheit dagegen Stellung genommen werden müsse. Bei Vergebung von städtischen Arbeiten sollte nur derjenige Meister den Zuschlag erhalten, der den vorzuziehenden Lohn bezahlt und die übliche Arbeitszeit einhält. Redner schildert nun in beredten Worten die Vorzüge und die Macht einer starken Organisation und appelliert an die Anwesenden, der Organisation beizutreten. Diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine äußerst lebhaft abgehaltene Debatte. Verschiedene Redner wandten sich gegen den „Bayerischen Zimmererbund“, der nur den Interessen des Unternehmertums diene, zum Schaden der Allgemeinheit. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die Versammlung um halb 2 Uhr geschlossen.

**Soltan.** Am 22. Mai tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Dieselbe beschloß, daß die Mitglieder-versammlung von jetzt ab nur alle vier Wochen stattfinden soll. Hoffentlich wird der Besuch dann besser. Der Verkauf der Waimarken geht auch nicht so, wie es erwünscht wäre. Einige Mitglieder beklagten sich auch wegen hoher Beiträge. Dem wurde entgegengehalten, daß von hohen Beiträgen gar keine Rede sein könne, da die Organisation sich mit niedrigen Beiträgen nicht erhalten lasse. Wir haben, so lange unsere Zählstelle besteht, schon hübsche Erfolge erzielt, so daß die Mitglieder sehr wohl mit Freuden die paar Pfennige Beitrag bezahlen könnten.

Am 29. Mai sollte Kamerad Kube einen Vortrag halten; die Extraversammlung war veranstaltet, Kamerad Kube kam aber nicht.

**Wiesbaden.** Am 31. März tagte unsere Mitglieder-versammlung. Das Protokoll wurde verlesen, dann die Vorstandswahl vorgenommen. Kamerad Heymann stellte den Antrag, den bisherigen Vorsitzenden Fr. Thiel, als Ehrenmitglied zu ernennen, welcher Antrag dahingehend angenommen wurde, daß der Kamerad als Ehrenmitglied gestempelt wird (das soll wohl heißen, daß Mitgliedsbuch des betreffenden Kameraden wird freigestempelt? D. N.) Ferner wurde eine Agitationskommission gewählt und den streitenden Maurern M. 20 bewilligt. Außerdem wurde beschlossen, Sammellisten auszugeben.

**Zwickau.** Am 30. Mai tagte eine öffentliche Zimmerer-Versammlung. Kamerad Müller hielt einen Vortrag über den Nutzen der Organisation und über die Verkürzung der Arbeitszeit. Die wirtschaftliche Lage der Zimmerer sei im Mittelalter eine viel bessere ge-

wesen als jetzt. Vor 25 Jahren, als die dreizehnhündige und später die zwölftündige Arbeitszeit bestand, sei der Lohn viel geringer gewesen als jetzt, bei der zehnhündigen Arbeitszeit müsse derselbe auf 40 % steigen. Wir wollen uns bei der zehnhündigen Arbeitszeit nicht auf die faule Haut legen, sondern es wird dann genau so viel fertig als bei 11 und 12 Stunden Arbeitszeit. Der Familienvater kann sich dann seiner Familie mehr widmen und der jüngere Kamerad kann sich eine bessere Bildung aneignen durch Lesen von guten Büchern, Zeitungen usw. Solche Arbeiter, die den Organisirten mit Hohn entgegenkommen, zeigen nur zu gut, auf welcher Bildungsstufe sie noch stehen. Anschließend an das Referat sprachen mehrere Kameraden den Wunsch aus, daß wir jetzt die günstige Gelegenheit hätten zur Eringung des Zehnhunderttages. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute tagende öffentliche Versammlung erkennt die Ausführungen des Kameraden Müller an und verpflichtet, mit aufrichtigem Herzen und mit vollem Eifer für den Zehnhunderttag einzutreten.“ Die Herren Meister seien der verkürzten Arbeitszeit garnicht so sehr abgeneigt, so wurde weiter ausgeführt, sie berufen sich nur darauf, daß sie von den Geiellen noch nicht darum angesprochen wären. Ueberdies ist den Maurern von zwölf oder vierzehn Meistern die zehnhündige Arbeitszeit bewilligt worden. Ferner wurde beantragt, daß bei denjenigen Baumeistern, wo die Maurer die zehnhündige Arbeitszeit bereits haben, dieselbe von den Zimmerern auch gefordert werden soll. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Es wurde noch gewünscht, daß wir doch die hiesigen im Streik befindlichen Maurer unterstützen möchten. Es traten dann noch einige Kameraden dem Verband als Einzelzahler bei.

**Krankenkasse.**

**Leipzig.** Am 25. Mai tagte eine Versammlung der Mitglieder der Zentralranken- und Sterbekasse der Zimmerer. Der Vorsitzende, Kamerad Kühne, gab bei der Eröffnung bekannt, daß im Verlaufe des letzten Halbjahres die beiden Mitglieder Kothe und Schlegel gestorben sind. Das Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Das Protokoll der letzten Versammlung verlas der Schriftführer. Einwendungen wurden nicht gemacht. Die Kassierer verlasen die Abrechnungen; ihnen wurde Decharge erteilt. Kamerad Raft gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Kassenverhältnisse im Jahre 1896. Demnach hatten die drei Verwaltungsstellen in Leipzig zusammen M. 5010,18 Einnahme und M. 3245,66 Ausgabe, so daß sich ein Ueberschuß von M. 1764,52 ergab. Das Resultat sollte jeden Zimmerer anspornen, der Kasse beizutreten. Herr Räger hielt darauf einen lehrreichen Vortrag über den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit im Interesse der Krankentassen, über die Entstehung der Krankentassen und die Vortheile der freien Hilfskassen. Durch die Entwicklung der Technik steigere sich die Arbeitslosigkeit, die Noth werde zu Zeiten unbeschreiblich groß und dann sind Krankheiten aller Art die Folge. Die Unternehmer gründen deshalb auch Fabrik- und Zinnungskassen. Sie entziehen sich dadurch einmal der Pflicht, für Krankheiten einzutreten, die sich bei Arbeitslosigkeit bemerkbar machen, und dann haben sie auch noch den großen Vortheil, daß ihnen das Vermögen der Kasse zufällt, wenn durch irgend welche Vorgänge die versicherten Arbeiter zur Kasse nicht mehr gehören. Redner schildert dann noch den Kampf, den die freien Hilfskassen mit den Ortskassen auszufechten gehabt haben und weist nach, daß die freien Hilfskassen den Arbeitern nach wie vor den größten Vortheil bieten. Es solle daher jeder Arbeiter sich diesen Kassen anschließen. Im selben Sinne sprachen noch die Kameraden Ernst, Beerbaum und Kürth. Kamerad Raft brachte den Unterstützungsfonds der Kasse in Erinnerung, und als dann noch einige Kleinigkeiten erledigt, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Baugewerbliches.**

**Risiko der Bauarbeiter.** Im Bereich der Hesse-Nassauischen Baugewerkschaft ereigneten sich im Monat März 116 Unfälle, von denen zwei den Tod zur Folge hatten. 29 Unfälle ereigneten sich bei Zusammenbruch, Einsturz, Hinab- und Umsinken von Gegenständen, bei Vorkommnissen also, denen nahezu vollständig vorgebeugt werden könnte, wenn die Rücksichtslosigkeit der Ausbeuter gegen das Leben der Bauarbeiter nicht zu groß wäre.

**Dresden.** 1. Juni. Am 3. Juni ist zu Nürnberg ein Zimmermann von einem Neubau abgestürzt und mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden. — Bei dem Bau des Personenhauptbahnhofes wurde am Freitag Vormittag ein Zimmermann derart von einem Stücke Holz auf den Kopf getroffen, daß er unverzüglich in das Stadtkrankenhaus getragen werden mußte. Tags darauf war er eine Leiche.

**Hamburg.** Beim Nichten eines Neubaus am Winterhuberweg fielen infolge mangelhafter Verschweitung — wozu das Material schlechte — mehrere Gebinde Esparen um und zerklüften einem Zimmerer die Beine.

**Rönigsberg i. Pr.** 1. Juni. Ein schwerer Unfall hat sich am Freitag auf einem Neubau der Dorfstraße ereignet. Der Arbeiter Gustav L. aus Bonarh machte auf der zweiten Etage des Gerüstes plötzlich einen Fehltritt und stürzte etwa sieben Meter tief hinab auf die Erde, wo er bewusstlos liegen blieb.

**Leipzig.** 2. Juni. Auf einem Neubau an der Andreaskirche stürzte gestern Vormittag ein dort thätiger, 14 Jahre alter Maurerlehrling durch ein Loch im Fehlboden aus dem dritten in das zweite Stockwerk. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er in St. Jakob ein-

gelfert. — Beim Aufziehen von eisernen Trägern stürzte ein Schlosser so unglücklich, daß er den rechten Arm brach. **München.** 3. Juni. Auf einem Zimmerplatze in der Stillingstraße verlegte sich vorgestern ein Zimmermann dadurch, daß ihm bei der Arbeit das Bein abglitt und ihm in das linke Knie fuhr. — Auf einem Zimmerplatze in der Entenbachstraße stürzte gestern Nachmittag ein Maurer, welcher mit dem Dachdecken eines Holzschuppens beschäftigt war, infolge eines Fehltrittes aus der Höhe von vier Metern ab und erlitt hierdurch Verletzungen an der rechten Hüfte, sowie anscheinend innerliche Verletzungen.

— 4. Juni. Im Südbahnhof stürzten gestern Abend zwei Malergehilfen, welche an der Güterhalle mit Anstreichen des Vorbaches beschäftigt waren, infolge Brechens einer Gerüstleiter aus der Höhe von sechs Metern vom Gerüst ab. Beide erlitten durch den Sturz Verletzungen am Kopfe und mußten der ärztlichen Hilfe zugeführt werden. — Um die gleiche Zeit wurde auf einem Neubau in der Deselestraße ein Maurer, von herabfallenden Ziegelsteinen am Kopfe schwer verletzt.

— 5. Juni. Auf einem Zimmerplatze in der Kapuzinerstraße fiel gestern Nachmittag 4 Uhr einem Tagelöhner ein schwerer Baumstamm auf den rechten Fuß, wodurch er einen Bruch desselben erlitt. Ein Rettungswagen führte den Verunglückten der ärztlichen Hilfe zu.

**Mißstände auf Bauten und wie dieselben verhuft werden.**

Aus Stuttgart wird unterm 4. Juni berichtet: Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr stürzte der ledige Maurer Kurze auf dem Neubau des Werkmeisters Gustav Häberle in der Danneckerstraße durch zwei offene Gebälke in das Souterrain hinab und mußte ins Spital geschafft werden. Daß dieser Sturz bis in das Souterrain erfolgen konnte, war nur dadurch möglich, daß die bestehenden Schutzvorrichtungen, betreffend die Abdeckung der Gebälke, nicht beachtet wurden. Sofort nach dem Unfall wurde das obere Gebälk an der betreffenden Unglücksstelle vollständig „aufgenagelt“.

**Ueber ein Baubuden-Jdhl wird aus Dresden berichtet.**

In der Baubude eines Neubaus in der Reichenbacherstraße haben zwei Mauerlehrlinge, die in der Umgegend zu Hause sind, ihre „Wohnung“ aufgeschlagen und führen darin „ein freies Leben“. Sie haben sich Jeder einen Kasten zusammengeagelt, mit Stroh gefüllt und darin schlafen sie die Woche über. Nur Sonntags gehen sie nach Hause. Mit Hilfe eines Spirituskochers kochen sie sich etwas. Da sie gleichzeitig auch in der Bude rauchten, so wurde von anderen dort beschäftigten Arbeitern, die ihre Sachen darin hatten, Anzeige bei der Polizei erstattet. Daraufhin kam ein Wofshfabrikant, um die Besäuche zu untersuchen und nahm den Besuchern den Spiritusbrenner weg. (Da können sie nun allerdings kein Feuer mehr anbrennen.) Trotzdem schlafen die jungen Leute ruhig weiter in der Bude. Der Unternehmer war über die Anzeige wütend und drohte dem Betreffenden, falls er ihn herauskomme, mit Prügel und Entlassung. Daß es einer von seinen Zimmerleuten gewesen war, wußte er übrigens ganz genau. Auf diesem Bau erlitt am Sonnabend ein Zimmermann beim Balkenlegen eine schwere Verletzung eines Fingers. Einen Theil der Schuld hieran dürfte die arge Treiberei tragen, die von Seiten des Poliers geübt wird. Er droht fortwährend mit Entlassung, wenn es ihm nicht schnell genug geht.

**Nun wird das Baugewerbe gesunden!**

Die „Soz. Praxis“ schreibt: „In Wengen, einem kleinen schwäbischen Städtchen, haben die städtischen Kollegien am 13. Mai beschlossen, den Betrag, bis zu welchem Arbeiten vom Gemeinderath freihändig vergeben werden können, für jedes Handwerk und Jahr besonders festzusetzen. Die Arbeiten werden an die eingefessenen Handwerker des betreffenden Gewerbes abwechselnd, und zwar nach dem Alter der Geschäfte, vergeben. Dabei müssen sich diese Meister verbindlich machen, ihre Lehrlinge zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie möglichst auch zur Ablegung der Lehrlingsprüfung zu verpflichten und ihnen die zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule bezw. der betreffenden Fächer eventuelle nötige Freizeit zu gewähren. Die Meister haben schriftliche Lehrverträge zu vereinbaren, in welchem insbesondere diese Bestimmungen aufzunehmen sind und haben die betreffenden Lehrverträge auf Verlangen vor der Uebertragung der städtischen Arbeit dem Gemeinderath zur Einsicht vorzulegen, auch die Einhaltung der Vertragsbestimmungen auf Verlangen nachzuweisen. Zugleich werden die Meister- und Gesellenlöhne festgesetzt. Größere Arbeiten sollen im Submissionswege vergeben und in der Regel Dem erteilt werden, welcher dem Durchschnitt sämtlicher Angebote am nächsten kommt. Der Gemeinderath behält sich dabei vor, eine Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Prüfung von Kostenvoranschlägen und zur Feststellung der Mindesttagelöhne auch für Handwerker und Handlanger zu berufen.“

**Wer liefert die billigsten Arbeiterknochen?**

Aus Berlin wird gemeldet: Eine in jüngster Zeit stattgehabte Submission auf Maler- und Anstreicher-Arbeiten einschließlich Rüstungs- und Zimmermanns-Arbeiten auf dem Stettiner Bahnhof ergab nachstehendes Resultat: Das theuerste Angebot belief sich auf M. 25 812,50, es folgten ferner solche zu M. 23 169,55, M. 20 593,50, M. 16 551 und belief sich endlich das billigste Angebot auf nur M. 11 475. Dabei ist zu bemerken, daß die Abgabe von der theuersten Offerte von dem Maler herührt, welcher seit 20 Jahren die Arbeiten auf dem Stettiner Bahnhofe ausführt.

Aus Köln wird geschrieben: Das Eisenbahnbetriebsamt hatte die Herstellung je einer Bahnsteigüberdachung in Holzkonstruktion auf dem Bahnhof in Kalscheuren und Rippez zu vergeben. Dafür forderten: Wllh. Hartmann, Köln-Chrenfeld M. 2506,74, V. Eist, Köln 3300, Gebrüder Dffergelb, Köln-Chrenfeld 3620, Alb. Reinshagen & Co., Köln 3900, Georg Prange, Bonn 4198,75.

Das Budget eines Maurers in einem thüringischen Landstädtchen ist dem „Volkblatt“ in Halle a. S. zur Veröffentlichung übermittleit worden.

Der Maurer ist im März d. J. gestorben. In seinem Nachlass befanden sich zwei Tagebücher, worin er seit seinem 19. Jahre jeden Arbeitstag aufgeschrieben, wie viel er jeden Tag, jede Woche, jeden Monat und jedes Jahr verdient und wo er gearbeitet hat.

Table with columns: Jahr M., Jahr M., Jahr M., Jahr M.
1857 269,50 1867 457,— 1877 659,18 1887 677,54
1858 216,99 1868 490,01 1878 653,02 1888 692,58
1859 188,01 1969 591,34 1879 608,02 1889 712,31
1860 298,13 1870 450,— 1880 622,51 1890 736,19
1861 320,43 1871 511,96 1881 677,39 1891 676,31
1862 285,92 1872 622,50 1882 674,76 1892 815,85
1863 445,13 1873 1001,55 1883 632,67 1893 659,86
1864 465,10 1874 1431,73 1884 771,90 1894 684,01
1865 494,39 1875 980,33 1885 802,86 1895 730,08
1866 532,96 1876 624,55 1886 689,60 1896 656,21

Die Gesamtsumme stellt sich also in den vierzig Jahren auf M. 24 510,78, oder im Durchschnitt auf jährlich M. 612,77. Nur die drei Jahre 1873—1875, während welcher der Verstorbene in Berlin arbeitete, erheben sich wesentlich über den Durchschnitt. Für sehr viele von denen, welche so gern bereit sind, über die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu Gericht zu sitzen, langt diese Summe nicht einmal zum Taschengelde aus.

Bemerkt sei, daß der Mann nicht etwa ledig war, sondern Frau und Kinder zu ernähren hatte und, wie es eben heißt, noch ein günstig gestellter Maurer war.

Wie der Kapitalismus arbeitet. Von der Leipziger Immobiliengesellschaft wird eine riesenhafte Umwälzung des alten Leipzig zwischen Promenade, Eutinstraße, Markt, Barfußgäßchen, Klosterstraße und Thomaskirchhof geplant. Der ganze Gebäudelomplex, etwa ein Fünftel der inneren Stadt, soll niedergelegt und neu bebaut werden. Es würde dadurch ein Straßenbruch, ähnlich dem der König-Johannstraße in Dresden und der Kaiser-Wilhelmstraße in Berlin geschaffen, nur noch umfangreicher. Zur Durchführung des Projekts sind nach dem Projekt nur 22 Millionen erforderlich, und da es vorläufig zweifelhaft erscheint, wie diese aufgebracht respektive wieder eingebracht werden sollen, wird versucht, die Stadt für das Projekt zu interessieren, denn es würde dabei ein Werth von 12—15 Millionen quasi zum Fenster hinaus geworfen werden.

Aus Leipzig wird ferner geschrieben: „Unter der Firma Gemeinnützige Baugesellschaft ist in das hiesige Handelsregister eine Aktiengesellschaft eingetragen worden, die angeblich den Zweck verfolgt, in Leipzig und in dessen Umgebung große Grundstücksflächen zu erwerben, auf ihnen kleine, freistehende Häuser mit preiswerthen, gesunden Wohnungen und mit Gärten herzustellen und die Häuser unter Bedingungen, die dem gemeinnützigen Zwecke der Gesellschaft entsprechen, entweder zu vermieten oder zu verkaufen.“

Elbbrücken in Sachsen. Wenn die neue (frühe) Elbbrücke in Dresden vollendet ist, dann befinden sich im Ganzen zwölf Elbbrücken im Königreich Sachsen. Die genannte Brücke wird nach ihrer Fertigstellung eine der längsten sächsischen Elbbrücken sein, denn sie misst zwischen den Widerlagern 461 Meter. Die Länge der anderen Brücken ist folgende: Die Marienbrücke ist die größte, sie misst mit ihren Fortsetzungen am Lande 1742 m, Augustusbrücke 402 m, Eisenbahnbrücke bei Niederwartha 351 m, Elbbrücke bei Riesa 349 m, Carolabrücke 327 m, Brücke zwischen Loschwitz und Blasewitz 323 m, Eisenbahnbrücke in Meißen 320 m, Albertbrücke 316 m, Brücke bei Pirna 281 m, Brücke bei Schandau 265 m, die alte Brücke bei Meißen 220 m. Von den zwölf Brücken werden fünf ausschließlich als Straße, fünf als Eisenbahn und Straße, eine als Eisenbahn und Fußweg, sowie die neue Dresdener nur zu Eisenbahnzwecken benutzt. Die Kosten der Brücken, soweit sie bekannt sind, schwanken zwischen M. 1 122 000 (Pirnaer Brücke) und M. 2 966 000 (Carolabrücke).

Der größte Schornstein Berlins, wenn nicht der größte des ganzen deutschen Reiches, ist soeben auf dem Grundstücke der Berliner Elektrizitätswerke in der Zülfenstraße fertiggestellt worden. Der neue Schornstein, welcher als Rauchableiter für sechs Kessel dient, hat eine Höhe von 50 m und steht auf einem Unterbau von 21 m, so daß die Gesamthöhe 71 m beträgt. Der Riesen-schornstein hat am Fuße einen Längendurchmesser von 6, an der Spitze einen solchen von 3 1/2 m. Das Mauerwerk weist eine Stärke von 0,30 bis 1 m auf. Die Menge, der für den Schornstein verwendeten Mauersteine würde hinreichen, um ein vierstöckiges Wohnhaus errichten zu können.

Ueber den Import italienischer Banarbeiter informirt vielleicht die nachfolgende Mittheilung: Die Gottfardbahn hat von Neujahr bis Ostern zirka 46 000 italienische Arbeiter beschäftigt. Die Einwanderung, welche in der Regel mit Ostern abschließt, hat in diesem Jahr

länger gedauert, was mit den Streiks im Baugewerbe in Zusammenhang gebracht wird, so daß die Zahl der italienischen Arbeiter 50 000 vermutlich erreicht. Im Vorjahre betrug dieselbe 45 000. Die Bauhätigkeit nördlich der Alpen scheint immer noch im Zunehmen begriffen, während Italien keinen größeren Bedarf an Arbeitskräften hat.

Das älteste Gebäude aus Holz besitzt wohl Norwegen. Es ist dies die Kirche von Borgund, welche bereits im elften Jahrhundert erbaut wurde. Das Baumaterial zu dem in phantastisch romanischem Stile ausgeführten Gebäude gaben die ausgedehnten Fichtenwälder der Umgebung. Seine ausgezeichnete Konservirung verdankt der noch heute gut erhaltene Bau den häufigen Anstrichen mit Pech, welches seine ganze Oberfläche in starker Schicht bedeckt. Trotz aller mehr oder minder komplizirten und langwierigen modernen Holzkonservirungsmethoden dürfte wohl schwerlich einer modernen Holzkonstruktion ein solch' hohes Alter beschieden sein.

Ein Brückenprojekt, welches einen Kosten-aufwand von 100 Millionen Mark zur Realisirung erfordern würde, ist zur Zeit von amerikanischen Ingenieuren in der Ausarbeitung begriffen. Wie das internationale Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW, 6, mittheilt, handelt es sich hierbei um die Ueberbrückung des Hudson, um New-York mit der Stadt Albany zu verbinden. Das Niesenbauwerk soll sechs Eisenbahngleise nebeneinander erhalten, dürfte daher wohl die breiteste und stärkste Brücke der Welt werden. Ihr Bau würde fünf Jahre, bei fortwährender Beschäftigung von etwa 3000 Arbeitern, erfordern.

Die großartigen Brückenbauten der Neuzeit erreichen, was die Menge des verwendeten Materials und die Ausdehnung betrifft, doch noch nicht die etwa 800 Jahre alte Brücke, welche sich in China nahe Sangung über einen Meeresarm erstreckt. Dieselbe ist, nach dem Berichte des Berliner Patent-Bureau Gerson & Saxe länger als eine deutsche Meile, ganz in Mauerwerk ausgeführt und wird von etwa 300 Pfeilern getragen. Auf jedem der letzteren befindet sich ein marmorner Löwe in dreifacher Lebensgröße. In Bezug auf die Höhe der Fahrbahn über dem Wasser, welche nur 20 Meter beträgt, kann sich das altbewährte Bauwerk mit den modernen Rivalen freilich nicht messen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Ueber den Zimmererstreik in Bielefeld wird uns geschrieben, daß derselbe nach wie vor sehr günstig steht, obgleich die Widerwärtigkeiten, die den Streikenden bereitet werden, nicht geringe sind. Die Ausbeuter gehen thätig mit dem Plane um, an Stelle der zehnstündigen die elfstündige Arbeitszeit wieder einzuführen. Witterweise stoßen sie außer auf den Widerstand der Streikenden noch auf andere Hindernisse. Die Polizei, die jetzt leider weiter arbeiten, wollen sich die elfstündige Arbeitszeit nicht aufstrotzen lassen. Am 5. Juni hielten die Meister mit den Polierern eine Sitzung ab, die den Zweck hatte, Letztere für den Streik zu gewinnen, da hat es aber Krach gegeben, so daß die Sitzung resultatlos verlaufen ist.

Göppingen, 4. Juni. Der Zimmererstreik wurde heute auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft für beendet erklärt. Erreicht wurde die zehnstündige Arbeitszeit pro 15. März 1898, eine sofortige Lohnerhöhung von durchschnittlich 10 pZt., sowie verschiedene günstige Bedingungen. Näherer Bericht folgt.

Der Zimmererstreik in Mannheim hat eine für die Ausständigen günstige Wendung genommen; der Weislering ist gesprengt worden. Außer Zimmermeister Funk haben die Firmen Schiffer, Dostmann, Weber, Barth und Hartmann den neuen Tarif anerkannt. Das ist der Anfang vom Ende des Streiks.

Aus Kiel wird uns geschrieben: Nach dem letzten eingelangten Bericht hat sich die Situation insofern geändert, daß sämtliche ausgesperrten Kameraden anderwärts untergebracht sind, also zu unterstützen ist Niemand mehr. Die Verhandlungen, welche in dieser Sache mit der Innung stattgefunden, haben zu keinem Resultat geführt. Es kommt daher, weil Lauer's sich den Zweifel an Innungsbeschlüsse kehrt. Die Innung in ihrer Rathlosigkeit gab uns nun doch den Rath, sitzens unseres Verbandes vorstellig zu werden. Die Mitgliederversammlung beauftragte jemand dazu, der kann aber versichern, daß mit Lauer's wenig anzufangen ist. „Mit ihnen habe ich nichts abzumachen, ich brauche keine Zimmerleute und wenn ich welche brauche, so bekomme ich schon welche“, daß waren die Ausführungen des Herrn. Dieser Kameraden haben sich bis jetzt zu Arbeitswilligen nicht gefunden, außer denen, die schon im letzten Bericht erwähnt waren. Es sind aber die letzten Tage drei Mann angefangen, zwei Warksbauern und ein Bauhülner, mit diesen sechs Mann zusammen bekommt Lauer's allerdings seine Arbeit nicht fertig, denn er ist jetzt schon derartig im Druck, daß er schon verschiedene Arbeit hat fahren lassen müssen.

e. Aus Görlitz. Wie Arbeiter von der Unternehmerruppe abgefertigt werden, wenn die Organisation nicht stark ist, beweist folgendes Schreiben, welches die Lohnkommission der Maurer und Zimmerer vom Unternehmerverband erhielt. Dasselbe lautet:

11. 5. 97.

Ihre Zuschrift vom 29. 4. an den Arbeitgeberverein beantwortet dieser dahin, daß nach Lage des Geschäfts und der Verhältnisse eine Lohnerhöhung nicht zweckmäßig erscheint.

Wegen Mangel öffentlicher Bauten befürchten wir, daß die Spekulationsbauhätigkeit noch mehr beschränkt wird, und daß es sich schon bei den jetzigen Verhältnissen und Löhnen nicht mehr lohnt, Häuser zu bauen. Was Lebensmittel und Steuer anbelangt, verweisen wir auf andere Handwerker, als Maler, Tischler, Schlosser usw., welche viel weniger Lohn verdienen. Der Preis der Wohnungen würde unbedingt eine Steigerung zur Folge haben, wenn wir die Löhne künstlich in die Höhe scharben. Außerdem ist die Zeit viel zu weit vorgeschritten, um noch heute an eine Lohnerhöhung zu denken, indem die Verträge meist zu Anfang des Jahres abgeschlossen worden sind. Was die Herabsetzung der Arbeitszeit anbetriift, so können wir darauf nicht eingehen, weil nachweislich die Jahresdurchschnittsarbeitszeit eines Maurers und Zimmerers kaum neun Stunden pro Tag beträgt.

Der Arbeitgeber-Verein.

So etwas Abgeschmacktes und Konfusjes kann auch nur von Unternehmern geleistet und Arbeitern geboten werden, welche entweder schlafen oder Hundedemuth besitzen.

Zur Lohnbewegung der Baugewerkfennungsmeister können wir heute noch mittheilen, daß die gestellten Forderungen der Haltung, welche diese Herren den Lohnforderungen der Gesellen gegenüber einnehmen, geradezu Hohn sprechen. Den ganzen Lohnarif abzudrücken, fehlt uns der Raum, indessen wird schon das nachfolgende Bitat unseren Ausspruch bestätigen. Es heißt da:

- Für solche Leistungen, welche nicht nach Ueber-schlagsummen berechnet werden können, sind Tagelöhner zu berechnen, wobei folgende Taxen gelten:
1. Für 1/2 Tag zu 4 Arbeitsstunden mind. M. 10
2. Für den „Zeitaufwand bei Reisen“ im Interesse von Arbeiten, welche dem Baugewerkmeister nach der Tabelle vergütet werden, hat derselbe die Hälfte vor-siehender Tagelöhner zu berechnen.
3. An Reisekosten sind die baaren Auslagen zu er-legen, wobei die Behrungskosten pro Tag mit M. 7,50, pro Nacht mit M. 4 50 angesetzt werden können.

Demgegenüber sind die Zimmergesellen mit ihren Forderungen bedauernswerthe Waisenkinder!

Ueber die Kämpfe der Hutmacher im Jahre 1896 theilt der Vorstand des Unterstützungvereins der Hutmacher in seinem Rechenschaftsberichte mit: „An Ausständen resp. Wagnereignissen waren im verfloffenen Jahr zu verzeichnen: Vom 22. bis 29. Februar Ausstand in der Seidenhutfabrik von D. Bluth, Berlin, welcher mit vollständiger Bewilligung der gestellten Forderungen endete und M. 240,50 Kosten verursachte. Eine Folge dieses Ausstandes war die von den Kollegen in der Seidenhutbranche Berlins veruchte Lohnbewegung aller in Deutschland beschäftigten Mechanik- und Seidenhut-macher, die durch die im Mai erfolgte Aus-sperrung aller in der Wolllutufabrikation Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bis auf später vertagt werden mußte und erst im Spätherbst wieder aufgenommen werden konnte. Ferner legten im Februar in Berlin die Mit-glieder bei Bambus & Co. wegen Maßregelung einer Kollegin die Arbeit nieder, was von dem Verein der Berliner Wolllutufabrikanten mit der Aus-sperrung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen beantwortet wurde. Durch Vergleich vor dem Gewerbeschlichtgericht fand die Aus-sperrung ihren Abschluß, hatte jedoch außerdem den Erfolg, daß sich eine größere Anzahl neuer Mitglieder dem Verein anschloß. Die Kosten beliefen sich auf M. 219. Im März legten die Kollegen und Kolleginnen der Hshoffe'schen Wolllutufabrik in Luckenwalde die Arbeit wegen Lohnreduktion nieder. Dieser Ausstand dauerte über 60 Tage; hethelligt waren 20 Mitglieder mit 29 Kindern. Der Ausstand war erfolglos, die Kosten desselben betrugen M. 1830. Einige kleinere Differenzen in mehreren Berliner Wolllutufabriken wurden ohne Einstellen der Arbeit zu Gunsten der Mitglieder beigelegt. Wegen Lohndifferenzen in der Vereinigten Strohh- und Filzhutfabrik in Dresden legten 14 Mitglieder die Arbeit nieder. Dieser Streik dauerte 10 Wochen und wurde, als resultatlos verlaufen, für beendet erklärt. Durch denselben erwuchs dem Verein eine Ausgabe von M. 1397,10. Gleichzeitig legten in Brandenburg wegen Maßregelung einiger Kollegen 62 männliche und 34 weibliche Mitglieder die Arbeit in der Fabrik von Meinede & Co. nieder. Weiter wurde auch hier, obwohl die Ausständigen festgeschlossenen aus-harrten, ein Erfolg nicht erzielt. Die dem Verein hier-durch erwachsenen Ausgaben betrugen M. 8300. In Leipzig waren in der Wolllutufabrik von Köstl wegen Hethelligung der dort arbeitenden Kollegen an der Waisefeier Differenzen ausgebrochen, welche nach einwöchentlichem Ausstand durch Bewilligung der gestellten Forderungen am 11. Mai erledigt wurden. Hethelligt waren 9 Mit-glieder mit 16 Kindern, die Unterstützung betrug M. 123. In der Wolllutufabrik von Wölffl in Berlin forderten die dort beschäftigten Presser für eine komplizirte Mehr-arbeit eine entsprechende Lohnaufbesserung, die vom Fabri-quanten nicht bewilligt wurde. Anstatt der pro Duzend mehr geforderten 4 M wollte man 1 M zulegen; da dies seitens der Presser als ungenügend abgelehnt wurde,

drohte Herr N. den Betrieb einzustellen, wenn die Preiser die Arbeit nicht fortsetzen würden und ließ den organisierten Arbeiterinnen gleichzeitig ankündigen, daß sie die Arbeit sofort verlassen könnten. Hierdurch wurden 65 Arbeiter und Arbeiterinnen arbeitslos und brauchten vom Verein an Unterstützung M. 690,50. Noch während dieses Ausstandes in der Fabrik Wölffels wurde in der Fabrik von Silber & Brandt ein Kollege gemargelert, was, da sich seine Mitarbeiter mit ihm solidarisch erklärten, auch in dieser Fabrik zum Niederlegen der Arbeit führte. Alle Versuche auf gütliche Beilegung der Differenzen blieben erfolglos; als endlich am 17. Mai der entlassene Kollege auf Wiedereinstellung verzichtete, ließen die Unternehmer in ihren Fabriken das in Nr. 22 des „Correspondent“ vom 28. Mai 1896 bekannt gegebene Zirkular aushängen, in welchem der rigorose Beschluß des Fabrikantenvereins, am 23. Mai alle Fabriken zu schließen, wenn am 20. Mai nicht alle Arbeiter von Silber & Brandt zur Arbeit erscheinen würden, enthalten war. Trotz gemachter Vorstellungen seitens der Lohnkommission, daß der Beschluß in so kurzer Zeit nicht allen Beschäftigten mitgeteilt werden könne und dem Ersuchen, die Aufnahme der Arbeit auf den 21. Mai zu verlegen, blieben die Fabrikanten bei ihrem Beschluß. Die Folge davon war, daß sämtliche in den Wollhutfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niederlegten, um nicht bis Sonnabend noch die dringendsten Aufträge fertig zu stellen und dann nach Pfingsten doch ausgeperrt zu werden. Ueber 900 Mitglieder wurden arbeitslos und waren zu unterstützen. Eine Arbeitseinstellung von solchem Umfange hat seit 1871—72 noch nicht dagewesen und sah sich die Vereinsleitung genötigt, um die bedeutenden Unterstützungssummen aufzubringen, an die Opferwilligkeit der Mitglieder und der übrigen Arbeiter Deutschlands zu appellieren. Der Ausgang dieses Kampfes, welcher die Organisation zerstören sollte, ist noch in aller Erinnerung und ist es wohl nicht nötig, näher darauf einzugehen. Der Schlag gegen die Organisation in Berlin hatte nicht die beabsichtigte Wirkung, sie besteht noch; aber eine nichtgewollte Wirkung haben die Unternehmer erzielt: Ihre Rundschaft haben sie an die Provinzfabriken verloren. Das Arbeiten mit den Streikbrechern, die Probität gegen unsere Mitglieder hat sich bitter gerächt.

Im Herbst waren noch einige kleinere Differenzen zu verzeichnen. Die eine betraf eine Lohnreduktion in Altemanns Fabrik in Kottbus; durch Fortzahlung des seitherigen Lohnes wurde dieselbe beigelegt. Eine andere Arbeitsniederlegung in der Filzfabrik von Gebr. Medoa in Böbau wurde durch Gewährung der geforderten Lohnzulage beendet. In Homburg v. d. S. waren wegen Anschaffung von Maschinen Differenzen entstanden, durch Einigung fanden sie ihre Erledigung. In der Fabrik von Kagenberger in Porzheim wurden die Mitglieder infolge Lohnniederlegungen entlassen und blieb diese Fabrik für uns gesperrt, bis sich K. unter Zusicherung besserer Verhältnisse wieder an den Arbeitsnachweis um Leute wendete. In Diberach entstandene Differenzen wurden durch Bewilligung der gestellten Forderungen nach kürzerem Ausstand und Fernhalten von Arbeitskräften erledigt. In den letzteren Fällen wurde meist nur eine geringe Anzahl von Kollegen betroffen. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, war die große Mehrzahl der Kämpfe zur Abwehr von Lohnreduktionen oder Maßregelungen zu führen, nur in einzelnen Fällen handelte es sich um eine Aufbesserung der Löhne. Die Kosten, welche diese Kämpfe dem Verein verursachten, belaufen sich ohne die des großen Berliner Ausstandes auf M. 14—15000.

**Ein de- und wehmüthigen Artikel** verbricht die „Baugewerksztg.“ über die gegenwärtigen Streiks, derselbe athmet den Geist Schweineburgs, und enthält auch folgende bemerkenswerte Stelle:

„So, wie die Verhältnisse jetzt liegen, sind die Ausschreitungen bei Streiks nachgerade unerträglich geworden. Die Polizei sieht oft genug der Durchführung des Boykotts machtlos zu, und die Streikenden erreichen mit den letzter Zeit von ihnen bevorzugten Einzelaussperrungen ihr Ziel sicherer als durch Generalstreiks, welche zu viel Geld kosten und, wie die letzten Monate mehrfach gezeigt haben, durchaus nicht immer von Erfolg gekrönt sind. Der einzelne, von dem sozialdemokratischen Komitee verwehnte Unternehmer kann sicher darauf rechnen, keinen Arbeiter mehr zu bekommen, und wird über kurz oder lang zum Nachgeben gezwungen.“

Es bleibt demnach dort, wo ein einheitliches Vorgehen der Arbeitgeber gegen die Streikenden durch Schließung der Werkstätten nicht durchführbar ist, kaum etwas Anderes übrig, als jedem einzelnen Meister die Regelung der Lohnfrage und die Bestimmung der Arbeitszeit zu überlassen, so daß derselbe je nach dem Gange seines Geschäftes Zugeständnisse macht und dieselben, so bald zugänglich, wieder zurückzieht.“

Wir meinen, diese Taktik würde gerade den Unternehmern sehr schlecht bekommen, uns kann sie recht sein. Das wirksamste Mittel, im Baugewerbe zu geordneten Zuständen zu kommen, wäre, wie nachgerade Jedem klar sein dürfte, den Ehrensold schluckenden und im Uebrigen dem lieben Gott die Tage abstehenden Baugewerksinnungsmeistern, soweit sie das Gewerbe nicht praktisch betreiben — und das ist die große Mehrzahl — den Stuhl vor die Thür zu setzen. Gewissenlose Hecker, wie sie sind, verpesten nur die Luft!

Ueber Streiks klagt man auch in den Börsenberichten, und zwar über Streiks, die sich mit „sozialistischen Tendenzen“ nicht motiviren lassen, daher nehmen wir auch Notiz davon. So wird über den süddeutschen

Holzmarkt geschrieben: „Der Brettermarkt hat bis jetzt noch keine belebtere Haltung angenommen. Man war allgemein der Ansicht, daß der Geschäftsgang um diese Zeit ein reger sein wird, doch hat man sich hierin sehr getäuscht, denn der Verkehr ist ein derartig ruhiger, wie man ihn um die gegenwärtige Jahreszeit in den letzten Jahren nicht beobachten konnte. Sieht man nach der Ursache dieser auffälligen Erscheinung, so muß als Hauptfaktor des stillen Geschäftsganges in erster Linie die weitgehende Reserve der niederrheinischen und westfälischen Abnehmer bezeichnet werden. Es ist nicht zu verkennen, daß die Bauhätigkeit heuer eine große ist und daß sie sich auch schon in größerem Umfange entfaltet hat. Aber belebend auf das Geschäft hat dieselbe noch nicht eingewirkt. Wodurch die Zurückhaltung der Abnehmer der süddeutschen Sägewaren hervorgerufen wurde, ist unschwer zu beantworten. Die Preise sind es, die denselben zu hoch erscheinen, um sich mit größeren Posten zu decken. Um nun einen Druck auf dieselben ausüben resp. um die Großhändler zu PreiskonzeSSIONen bewegen zu können, versucht man es mit Zurückhaltung im Einkauf. Bis jetzt hat dieses Verhalten einen Erfolg noch nicht gehabt, denn die Großhändler bleiben unentwegt auf ihren früheren Forderungen bestehen. Es dürfte aber aller Voraussicht nach in Bälde im Brettergeschäft ein besserer Zug sich einstellen, denn die Bauhätigkeit ist gestarkt und sich fortwährend lebhafter.“

Inwiefern unterscheidet sich die hier ange deutete Haltung der Großhändler und die der Abnehmer von der Haltung streikender Arbeiter? Diese muß sollten doch einmal jene Leute zu knochen versuchen, die fortwährend die Fesse gegen die Arbeiter betreiben, sobald diese während des besseren Geschäftsganges nach Verbesserung ihrer elenden Lohn- und Arbeitsbedingungen streben.

Die Forderungen der Bauarbeiter sind gegenüber den Preisausschlägen, die für Handelsartikel erzielt werden, kaum nennenswerth. So berichtet z. B. dieselbe bürgerliche Presse, die Glauben machen will, die Gesellschaft ginge an den Lohnforderungen der Bauarbeiter zu Grunde, noch wie folgt:

„Ein stetiges Steigen der Preise für Bauholz ist vom Harze zu berichten. Reviere in guter Abfuhrlage, mit guten Beständen und guten Wegen erzielen gewaltige Preise. So sind in der Stadtförsterei Osterode am Harz am 24. Mai beispielsweise die Erträge von Durchforstungen und Totalitätsstößen in einem Tagwerthe von M. 11111 zu M. 16888 also 52 pzt. über die Tage, welche letztere immer den Durchschnittspreisen des Vorjahres entspricht, an den Mann gebracht. Unter Zugrundelegung der in den Staatsforsten der umliegenden Rgl. Oberförsterei z. Bt. gültigen Tage beträgt der Tagüberschuß 78 pzt.“

Bei dieser exorbitanten Preissteigerung gönnt man den Arbeitern nicht einmal einen Lohnaufschlag von einigen Prozenten — das ist ruppig!

**Nachkänge vom Kongress der Lokalorganisirten Gewerkschaften.** Die lokalorganisirten Köpfer Berlins nahmen am 2. Juni den Bericht vom Kongress entgegen. Eine Resolution, welche die in Halle gefaßten Beschlüsse guthießen sollte, wurde abgelehnt, folgende Resolution dagegen angenommen: „Die heutige Versammlung wählt eine Kommission von drei Mitgliedern, die sich mit dem Ausschuss des Verbandes in Verbindung setzt betreffs Uebertritt in denselben. Bis dahin verpflichten sich die Köpfer Berlins, zum Streikfonds der Köpfer pro Woche 50 M beizutragen und für diesen Beschluß überall zu agitiren.“ Das nennt man Pech.

Die Maurer Berlins beschloffen am 2. Juni in einer von ca. 2500 Personen besuchten öffentlichen Versammlung, eine Kommission zu ernennen, in welche die beiden Richtungen, zentral- und lokalorganisirte, je fünf Personen entsenden sollen. Diese Kommission soll die Vereinigung vorbereiten. Die zentralorganisirten Maurer wählten ihre fünf Mitglieder, die lokalorganisirten lehnten die Wahl ab!

**Der Prozeß um die Demmler'schen Legate** in Schwerin ist nun definitiv zu Ungunsten der Maurer und Zimmerer Schwerins entschieden. Das Reichsgericht hat das Urtheil der Vorinstanz bestätigt. Die Demmler'schen Erben behalten nun die hübschen Geldsummen, die ihnen nicht, sondern alten, invaliden Leuten gehören.

**In London** streifen die Zimmerleute, die bei der Errichtung der Tribünen zur Jubiläumsfeier der Königin beschäftigt sind. Sie fordern eine Erhöhung des Lohnes von 10 Pence auf 1 Schilling pro Stunde. Einige Firmen haben sofort bewilligt.

**Der englische Arbeitsmarkt** hat nach den Meldungen, die das Arbeitsamt in der „Labour Gazette“ veröffentlicht, auch im Monat Mai seine steigende Tendenz bewahrt und einen so günstigen Stand erreicht, wie in keinem der korrespondirenden Monate seit 1890.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug bei den 114 Gewerkschaften, die für den April Berichte an das Arbeitsamt eingesandt hatten und die über eine Mitgliederzahl von zusammen 455157 verfügten, 11378 oder 2,5 pzt., gegen 3,2 pzt. im April 1896. Damals waren 109 Gewerkschaften mit 416741 Mitgliedern an den Erhebungen betheilig.

Neue Konflikte zwischen Kapital und Arbeit wurden gemeldet 85, bei denen 7454 Arbeiter betheilig waren, gegen 113 Konflikte mit 31636 Arbeitern im vorhergehenden Monat und 84 mit 8572 im April 1896. Davon kamen auf das Baugewerbe 25, auf die Kohlenindustrie 8, auf die Maschinen- und Schiffsbau-Industrie 7, auf die Textil- und auf die Bekleidungsindustrie je 10 Konflikte. Von den 102 alten und neuen Konflikten (mit zusammen 8943 Arbeitern), welche im Berichtsmonat als beigelegt gemeldet sind, endeten, vom Standpunkte der Arbeiter aus, 44 mit 2416 Arbeitern erfolgreich; 24 mit 2171 Personen erfolglos, und 34 mit 4356 Personen endeten durch Vergleich.

An den Veränderungen der Lohnhöhe waren betheilig 55000 Personen; nur 1000 davon hatten eine Lohnreduktion zu erleiden. Der Lohnaufschlag macht im Durchschnitt pro Kopf und Woche 1 sh 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> d (M. 1,70) aus. Nur 1600 Arbeiter mußten die Erhöhung durch Streik erzwingen.

**Pauperismus.** An einem bestimmten Tage der zweiten Woche des Monats April erhielten in 35 Gemeindebezirken 325024 Personen Armenunterstützung. Das macht 207 auf je 10000 Einwohner oder 5 weniger als im April 1896.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Winsen a. d. Luhe, 29. Mai.** Das neue Vereinsgesetz scheint seine Schatten schon vorauszuwerfen. Auf alle Fälle weht jetzt auch ein schärferer Wind in Winsen. Die Vorcommissione der letzten Wochen lassen darauf schließen, daß das gute Verhältniß, das bisher zwischen den Arbeitervereinen und der Behörde bestanden hat, gestört ist. Am 23. d. M. sollte ein Gewerkschaftsfest stattfinden. Eine zu diesem Zwecke einberufene Versammlung wurde nicht genehmigt, weil die baulichen Zustände des in Aussicht genommenen Lokals dies nicht erlauben. Wir sind nun neugierig, ob die zum 29. d. M. einberufene Versammlung des Bundes der Landwirthe, welche in einem Lokale stattfinden soll, in welchem die Thüren noch nicht einmal nach außen aufgehen, stattfinden kann. Bezüglich des Gewerkschaftsfestes wurde uns bedeutet, daß dieses als ein öffentliches Vergnügen anzusehen sei. An demselben Tage sei bereits ein öffentliches Vergnügen erlaubt, und für zwei Vergnügen sei kein Bedürfnis vorhanden. Eine bei dem Regierungspräsidenten in Lüneburg eingelegte Beschwerde hatte keinen Erfolg. Die Gewerkschaften beabsichtigten nun, am Sonntag, 30. Mai, das Fest abzuhalten. Das ist wiederum verweigert. Warum? Wir wissen es nicht, ahnen aber, daß die Ursache darin zu suchen ist, daß uns zu diesem Feste das größte und schönste Etablissement Winsens, „Ahters Tivoli“, zur Verfügung gestellt worden ist. Sollte hier wohl die Verfürgung mit maßgebend gewesen sein, daß bei einem Gelingen des Festes uns das Lokal auch zu Versammlungen zur Verfügung gestellt werden könnte, was allerdings jetzt bei dem Herannahen der Reichstagswahlen Manchem nicht recht angenehm sein dürfte? In anderen Städten werden ja auch Gewerkschaftsfeste gefeiert, und die Winsener Proletarier haben auch das Bedürfnis, in schöner Jahreszeit ein schönes Fest zu feiern. Ueber die abermalige Verweigerung ist wiederum Beschwerde erhoben, hoffentlich sieht die Regierung in Lüneburg in dem Gewerkschaftsfest kein staatsgefährliches Unternehmen und gestattet dasselbe.

**Aus Mecklenburg.** Das Polizeiamt in Rostock hatte in den Monaten März und April d. J. alle zur Vorbereitung einer Lohnbewegung einberufenen gewerkschaftlichen Versammlungen unter Berufung auf das mecklenburgische Sonntagsgesetz verhindert, das in seinem § 4 geräuschvolle Zusammenkünfte während der Abends- und Fastenzeit verbietet. Schneider Saß, der gegen diesen Punkt verstoßen haben sollte und ein Strafmandat erhalten hatte, rief richterliche Entscheidung an, die denn auch von Erfolg war. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung und billigte Saß auch den Ersatz aller notwendigen Auslagen aus der Staatskasse zu. Begründet wurde das Urtheil wie folgt: Das Gericht ist der Ansicht, daß der § 4 des mecklenburgischen Sonntagsgesetzes nicht anwendbar sei, weil es unstatthaft wäre, eine gewerkschaftliche Versammlung, wo ernste Männer ernste Sachen behandeln, auf eine Stufe zu stellen mit Tanz, Musik und anderen Lustbarkeiten; eine derartige Versammlung sei also nicht eine „geräuschvolle Zusammenkunft“ im Sinne jenes § 4. Aber selbst wenn die mecklenburgische Sonntagsgesetzverordnung in der Fastenzeit das Abhalten von gewerkschaftlichen Versammlungen habe verboten wollen, so sei dies Verbot hinsichtlich; durch den § 152 der Gewerbeordnung würde ein solches Verbot aufgehoben sein. Da der Angeklagte ganz unschuldig zu dem Strafbesehl gekommen sei, so wäre ihm die Erstattung seiner notwendigen Auslagen aus der Gerichtskasse zugesprochen.

**Sächsisches aus Bayern.** In Nr. 5 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ wurde unter der Rubrik „Feilenhauer“ vor Zugung nach der Werkstatt des Feilenhauermeisters Riedel, Silberstraße, Bremen, gewarnt. Darob fühlte sich der Feilenhauermeister Riedel, denn dieser war gemeint, beleidigt und stellte gegen den Redakteur J. Scherng Privatklage. In der vor dem Schöffengericht zu Nürnberg durchgeführten Verhandlung stellte es sich heraus, daß R. einem Gefäßhals nicht den versprochenen Lohn zahlte, und daß dieser deshalb die Arbeit verließ, aus welchem Anlaß die Warnung vor Zugung erfolgte. Der Angeklagte bestritt, daß hier eine Beleidigung vorliege; die Leser der „Metallarbeiter-Zeitung“ wußten

genau, um was es sich bei solchen Notizen handelte; er habe nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Wäre diese Notiz strafbar, so sei der § 152 der C.D. illusorisch gemacht. Von klägerischer Seite wurde betont, die Verteidigung liege darin, daß nicht gesagt wurde, warum der Ruzug ferngehalten werden sollte; man habe dadurch der Phantasie der Leser den weitesten Spielraum gewährt. Da bei anderen Firmen der Grund angegeben worden, so sei in diesem Falle auch die Absicht der Verteidigung erkennbar. — Wirklich lautete auch das Urteil auf M. 50 Geldstrafe und Tragung der Kosten zc.

**Auch ein Versammlungsausschließungsgrund.** Angebliche Schweinepeste am Ort als Ausschließungsgrund für gewerkschaftliche Versammlungen, das ist das Neueste auf dem Gebiete der polizeilichen Handhabung des preussischen Versammlungsgesetzes. Die Ausschließung betraf eine Versammlung der Maler, Lackierer und verwandten Berufsgenossen in Zaborze-Poremba. Die angeblich herrschende Schweinepeste wurde von einem Gendarmen als Ausschließungsgrund angegeben! Der Beamte fügte außerdem hinzu, auf mindestens sechs bis acht Wochen dürfte aus dem angegebenen Grunde in Poremba überhaupt keine Versammlung stattfinden. Von der Schließung der Schulen und Kirchen hört man nichts. Nur „Ueberwachung“ des Kaufleins der Maler usw. war eine Polizeimacht auf den Platz geschickt, ja. 15 Mann!

**Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.**

**Au die auf Grund der Arbeiterversicherungs-Gesetze gewählten Arbeitervertreter im Deutschen Reich!**

Werthe Kollegen! Auf Grund der §§ 41 und 87 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 findet in diesem Jahre die Wahl in der vom Reichs-Versicherungsamt noch näher festzusetzenden Zeit, sowie über die zu bestimmende Zahl der nichtständigen Mitglieder und deren Stellvertreter zum Reichs-Versicherungsamt statt. Dieselbe wird von den auf Grund dieses Gesetzes (§§ 41—44) gewählten Arbeitervertretern vollzogen.

Da den jetzt gewählten nichtständigen Mitgliedern, sowie deren Stellvertretern ihr Mandat mit dem 30. September d. J. abläuft, findet schon vor dieser Zeit die Neuwahl derselben statt. Diese Neuwahl wurde, nach den vorhergehenden Wahlen zu urtheilen, gewöhnlich in den Monaten Juni, Juli und August vorgenommen; es ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch die diesjährige Wahl in dieser Zeit stattfindet. Der „Berliner Arbeitervertreter-Verein“ hatte die Wahl im Jahre 1893 in der geschehenen Weise in die Wege geleitet und ist der Ansicht, daß dieses im Interesse unser Aller sich in diesem Jahre ebenfalls empfiehlt. Demzufolge sind auch schon diesbezügliche Anfragen von den größeren Städten in diesem Jahre an den genannten Verein gestellt:

1. Um eine einheitliche Kandidatenliste aufzustellen, da hierdurch eine größere Stimmenzersplitterung vermieden wird.
2. Um Vertreter aus den verschiedenen Provinzen und Berufen heranzuziehen und
3. wenn möglich, bekannte und geeignete Vertreter zu empfehlen.

Das Letztere ist umso mehr zu empfehlen, da die Zusammensetzung der Spruchsenate eine besondere ist und die Arbeitervertreter nicht mit den Justizbeamten allein die Sache klarlegen, sondern auch dem Arbeitgebervertreter (Vertreter der Berufsgenossenschaft) gegenüberstehen, dessen hauptsächlichstes Bestreben ist, die Berufsgenossenschaften soviel als möglich zu entlasten.

Wir richten daher an alle Arbeitervertreter, Krankenkassen resp. Gewerkschaften (freie Hilfsklassen sind vorläufig hiervon ausgeschlossen) die Bitte, hauptsächlich in den größeren Städten, daß sie sich über die in Vorschlag zu bringenden Personen verständigen mögen und uns die Vorschläge baldmöglichst zusenden, damit wir zur geeigneten Zeit die Kandidatenliste aufstellen und jedem Vertreter zusenden können.

In Vorschlag sind nur solche Personen zu bringen, welche den §§ 41—44 des Gesetzes genügen und eventuell schon in einem auf Grund dieses Gesetzes bestehenden Organe, z. B. als Schiedsgerichtsbeisitzer, thätig gewesen sind. Für Letztere würde es am leichtesten sein, gestützt auf die in den Schiedsgerichtsitzungen gemachten Erfahrungen, sich in dem neuen Amte möglichst bald einzuarbeiten.

Wir wollen noch bemerken, daß bei der letzten Wahl vielfach die Ansicht bei den einzelnen Arbeitervertretern vorhanden war, daß, wenn sie sich als Stellvertreter des nichtständigen Mitgliedes wählen lassen, sie nicht so oft in die Lage kommen, dieselben vertreten zu müssen; dem ist jedoch nicht so. Es bleibt sich ganz gleich, ob man als nichtständiges Mitglied oder als Stellvertreter gewählt ist; es werden die Letzteren ebenso wie die Ersteren zu den Sitzungen allvierteljährlich gleichmäßig herangezogen. Es mögen also die Vorschlagenden sich dieses vor Augen führen, ob sie vielleicht durch die Wahrnehmung dieses Amtes etwa in die Lage kommen könnten, ihre vielleicht schon lange Jahre innegehabte Arbeit zu verlieren. Einmal wird der Arbeitgeber sich dieses gefallen lassen, wenn aber sich die Sache alle Vierteljahre wiederholt, daß der betreffende Gewählte immer auf ein bis zwei Wochen die Arbeit verlassen muß, um an den Sitzungen teilzunehmen, der Arbeitgeber dann noch annimmt, daß der Betreffende vielleicht nicht in seinem Sinne die Sache vertritt, dann wird der Arbeitgeber bald Mittel und

Wege finden, sich des betreffenden Gewählten zu entledigen, denn Gründe lassen sich hierzu sehr leicht finden. Wir haben denn auch bei den Vorgesetzten die Erfahrung machen müssen, daß Einige, aus Besorgniß, die Arbeit zu verlieren, ihr Amt nicht vertreten haben, und Andere, die es dennoch thaten, ihre Arbeitsstelle, in welcher sie schon ein Menschenalter zugebracht hatten, aus irgend einem anderen vorgehobenen Grunde verlassen mußten und nun alt und grau auf das Straßenpflaster geworfen wurden. Im Weiteren möge sich auch ein Jeder fragen, ob er sich in der Lage befindet, immer auf gewisse Zeit seine Familie zu verlassen.

Wir richten daher nochmals an alle Diejenigen, welche sich zu diesem Amte wählen lassen wollen, das Ersuchen, sich dies Alles vor Augen zu führen. Im Ferneren bitten wir die Arbeitervertreter, Krankenkassen, Krankentassenvereinigungen, sowie Gewerkschaften, welche sich mit dieser Sache beschäftigen, mit den Vorschlägen recht vorsichtig zu sein und sich in jeder einzelnen Provinz auf das Mindeste zu beschränken, denn bei der vorigen Wahl waren 2 nichtständige Mitglieder und 24 Stellvertreter zu wählen. Es folgt hieraus, daß an und für sich schon nicht jede größere Stadt berücksichtigt werden und dieses sich nur auf die einzelnen Provinzen erstrecken kann. Ebenfalls werden wir nicht auf die Vorschläge von einzelnen Personen eingehen können, sondern, wie oben angeführt, von einem sich damit beschäftigenden Organe, z. B. Arbeitervertreter-Vereinigung, Krankenkassen, Gewerkschaften usw.

Die Vorschläge sind sobald als möglich vorzunehmen und von den in Vorschlag zu bringenden Kandidaten die Adressen an den Unterzeichneten einzufenden. Es muß angegeben werden: Vor- und Zuname, Stand, Wohnung, Ort; wann als Arbeitervertreter gewählt, für welche Berufsgenossenschaft; beileidet der Betreffende bereits ein Amt auf Grund der sozialpolitischen Gesetzgebung, z. B. als Kassenvorstandsmitglied oder Schiedsgerichtsbeisitzer usw. Wir ersuchen daher die Betreffenden allerorts, die Sache in die Hand zu nehmen und gewünschtes Material einzufenden.

**Der Vorstand des Berliner Arbeitervertreter-Vereins.**  
J. A.: Eugen Simanowski, Vorsitzender.  
Berlin N, Gartenstr. 78, Portal II, 2 Treppen.

**Fahrt wohl, ihr Wohlfahrtsträume!** Herr Dr. Bödiker, der Präsident des Reichsversicherungsamtes, ist thatächlich „gegangen worden“. Wie dem „Vorwärts“ von gut unterrichteter Seite bestätigt wird, hat Herr Bödiker um seinen Abschied in der That nachgesucht.

„Augencheinlich“, bemerkt der „Vorwärts“ ferner, „ist Dr. Bödiker durch die . . . Behandlung, die ihm vom Reichsamt des Innern trotz aller Ablehnung zu theil wurde, in eine Stimmung hineingedrängt worden, die ihm die Aufgabe seiner Stellung wünschenswerth erscheinen läßt. Wenn wir recht berichtet sind, hat man Bödiker sogar wegen der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes „höheren Orts“ Vorhaltungen gemacht. Und zwar gelegentlich des Falles Frenkel-Blasius, der seinerzeit viel Aufsehen erregte. Das Gericht hatte den Hinterbliebenen des Frenkel die Rente zugebilligt, weil nach seiner Annahme der Unfallverletzte Frenkel zum Selbstmorde in einem Zustande von Anzurechnungsunfähigkeit geschritten ist, den seine Behandlung durch Dr. Blasius wesentlich bedingt hat. Ob diese Behandlung eine angemessene oder unangemessene gewesen, hatte das Gericht dabei ausdrücklich zu entscheiden abgelehnt. Mag auch an der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes so Manches anzusehen sein, so viel steht fest, daß mit Dr. Bödiker ein „guter Geist“ von dort scheidet. Der Mann hat sich ungewisselhaft hervorragend verdient gemacht, nicht nur als Chef eines großen Verwaltungsapparates und als Richter, sondern auch um die internationale Verbreitung des Gedankens der Arbeiterversicherung. Daß wir in der Werthung des Versicherungswesens seinen Optimismus nicht theilen, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Es hindert uns das aber nicht, ihm die verdiente Anerkennung zu zollen.“

Obwohl der Abschied noch keine formelle Bestätigung erfahren hat, wird schon für einen Nachfolger Propaganda gemacht. Und zwar sucht man Stimmung zu machen für den „schnelldigen“ Herrn Saebel, zur Zeit Vorsteher der Abteilung für Invaliditäts- und Altersversicherungssachen. Das Reichsversicherungsamt würde durch diesen stolzen Bureaufreuten sein Ansehen bei den Arbeitern gänzlich verlieren.

**Literarisches.**

Im Verlag von J. F. W. Diez in Stuttgart sind von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring Heft 5 und 6 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. X. Karl Marx und Friedrich Engels. Kap. XI. Proletarische Bewegungen. 1. Revolutionäre Agitationen in der Schweiz. 2. Deutsches Massenproletariat. 3. Hungeraufstände. Die schlesischen Weber. Kap. XII. Der deutsche Sozialismus. 1. Christlich-Feudaler Sozialismus. Das komplette Werk wird zu 36 Lieferungen à 20 M umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffen ist. Alle Buchhandlungen und Kolporture nehmen Bestellungen entgegen.

Greulich, Hermann. Ueber die materielle historische Entwicklung. 32 S. Preis 25 M. Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Der Verfasser giebt in dem ersten Theile seines Schriftchens eine Zusammenfassung der Marx-Engels'schen Geschichtsphilosophie, und wendet sich insbesondere gegen

jeden Versuch, dieselbe etwa in einseitig dogmatischer Weise auszulegen. Wie wenig eine solche Auslegung im Sinne der Urheber wäre, wird an sehr interessanten brieflichen Neuerungen von Engels selbst ausführlich gezeigt. Der zweite Theil der Schrift versucht durch Beleuchtung der Kreuzzüge eine nähere geschichtliche Illustration der allgemeinen Auffassung zu geben. Im Schlußwort weist der Verfasser auf den Zukunftsausblick hin, den der historische Materialismus dem sozialistisch denkenden Proletarier eröffnet.

Das neue Schriftchen verzeichnet die Buchhandlung Vorwärts ist ebenso angeordnet, wie die früheren und bis auf die Gegenwart ergänzt; es giebt gleichsam eine Uebersicht über die gesammte in Deutschland vorhandene sozialistische Literatur und bildet einen praktischen Wegweiser für die Anschaffung und Ergänzung von Bibliotheken. Auf Bestellung sendet die Buchhandlung dasselbe franco zu.

Der „Süddeutsche Postillon“ widmet seine soeben erschienene Nr. 12 in ihrem Hauptinhalte „Dem Andenken der Blutigen Marenworte 1871“ und bietet bei dieser Gelegenheit als hervorragende Beiträge einige der herrlichen Gedichte Eugen Pottiers, des wuchtigen Sängers der Kommune. Von dem weiteren Inhalte dieser interessanten Nummer nennen wir noch eine lesenswerthe Würdigung des Dichters Pottier, die geistreichen Portraits der süßlichen Kommunarden Ferris, Barlin und Rigault, sowie verschiedene sehr treffende und geistvolle zeichnerische Satiren.

Wolfgang Heine: „Die Sozialdemokratie und die Schichten der Studirten“, ein Vortrag, gehalten am 25. Mai 1897 im Feenpalast zu Berlin. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin C. 22, Neue Schönbauerstraße 17. 16 S. gr. 8. Preis 20 M, Porto 3 M. Es ist als ein dankenswerthes Unternehmen zu begrüßen, daß Herr Rechtsanwalt Heine den Vortrag so bald einer breiteren Öffentlichkeit übergeben hat, der berechtigterweise so großes Aufsehen erregt und schon eine Besprechung im preussischen Herrenhause gefunden hat. Um so dankenswerther, als die durch Eigenartigkeit des Gedankenganges wie durch Feinheit der Form gleich ausgezeichnete kleine Schrift in aller Kürze eine zusammenfassende Darstellung des Marxismus und der wichtigsten Gedankengänge des Sozialismus bietet. In sehr wirkungsvoller Weise werden in erster Reihe diejenigen Einwände gegen den Sozialismus besprochen, welche von national-sozialer Seite erhoben werden, zu der sich jetzt Alles flüchtet, was innerhalb unserer Intelligenz das Bedürfnis zu sozialer Bethätigung und Stellungnahme verspürt, vor dem engen Anschluß an die anti-nationale, antimonarchische und revolutionäre Sozialdemokratie aber, gemüßmaßen aus Gefühlsgründen, noch zurückbleibt. Gegen diese drei Vorwürfe sagt die Schrift Alles, was nur gesagt werden kann, in so beweiskräftiger Weise, daß sie ihre Wirkung in den Kreisen, die die gesellschaftliche Entwicklung langsam aber stetig einer proletarischen Lebenshaltung zutreibt, nicht verfehlen wird. Die Lektüre des hübsch ausgestatteten Heftchens ist ebenso genüßreich wie anregend und kann sehr empfohlen werden, zumal der billige Preis einem Jeden die Anschaffung desselben ermöglicht.

Jesus von Nazareth, historische Studie von Georg Vonnemel, ist soeben bei Wörlein & Comp. in Nürnberg in 19. Auflage (Preis 30 M) erschienen. Die hohe Zahl der Auflage spricht für die große Popularität, die sich diese treffliche Schrift im Laufe der Zeit erworben hat. Es wird die Sympathie für dieselbe jetzt noch um so größer sein, als Vonnemel's Studie von sachkundiger Feder einer Revision unterzogen wurde. Wir können Allen, die nach Aufklärung verlangen, die Anschaffung des Werkchens nur empfehlen.

**Briefkasten der Redaktion.**

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalcommission für die Ortsverbände respektive Vertrauensleute bei.

\* Die Berichte aus Chemnitz und Köln mußten, weil so spät eingetroffen, ferner noch das Papier auf beiden Seiten beschriebener war, zurückgestellt werden.

Silenburg. Die betreffende Stelle im § 37 des Krankentassengesetzes lautet: Die Generalversammlung besteht nach Bestimmungen des Statuts . . . aus sämtlichen Kassenmitgliedern, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind . . . Also mit der „Großjährigkeit“ ist es schon richtig, diese erreicht man in Preußen aber mit dem 21. Lebensjahre. Daß Kassenmitglieder, die noch nicht 24 Jahre zählen, in den Versammlungen das Wort nicht ergreifen dürfen, schreibt das Reichsgesetz nicht vor. Wer weiß, wer dem Meister Linte den Floh in's Ohr gesetzt hat, denn wir befürchten, er hat in seinem Leben das Gesetzbuch noch garnicht in den Händen gehabt.

**Bekanntmachungen**

der **Central-Kranken- und Sterbekasse der Bimmerer.** (Eingeschriebene Hilfskassen Nr. 2 in Hamburg.)

Bureau: Hamburg, Barmbeck, Hamburgerstr. 129, I. Vom 1. bis 31. Mai erhielt die Hauptverwaltung aus den örtlichen Verwaltungsstellen: Bergedorf M. 180, Berlin III 400, Berlin VII 200, Bernburg 30, Boizenburg 43,67, Bredow 50, Bremen 209, Charlottenburg 150, Dödenhuden 100, Elbing 162, Erfurt 100, Frankfurt a. M. 100, Gr.-Auheim 250, Gr.-Bichterfelde 80, Hamburg-Barmbeck I 400, Hamburg-Eppendorf 100,

